

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Unser Tag. 1950-1950 1950**

15 (18.1.1950)

# WNSER TAG

Aus dem Inhalt:

Man nennt das „Liberalisierung“

203 400 Erwerbslose auf dem Papier verschwunden

Internierungslager werden aufgelöst

Wer erhält den Stahlauftrag der Volksrepublik China?

Südwest-Verlag e. G. m. b. H., Offenburg, Friedrichstr. 36, Fernruf 2207. Druck: Bedische Verlag GmbH, Mannheim, S. 3, 10, Fernruf 43260. Chefredakteur: Hermann Ferrertrup. Landesredaktion: Freiburg, Vaubanstraße 12. Fernruf 2249. Vertriebsstellen: Offenburg, Friedrichstraße 36; Rastatt, Kaiserstraße 1; Freiburg, Vaubanstraße 12; Lörrach, Feldbergstraße 7; Konstanz, Hussenstraße 49.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonntagen und Feiertagen, Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverb.: Allg. Bankgesellschaft Mhm. Kto.-Nr. 140 77, Städt. Sparkasse Mhm., Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Siehe Anzeigenpreisliste. 8 Anzeigen werden entgegengenommen in allen Vertriebsstellen.

Jahrgang 5 / Nr. 15

Mittwoch, 18. Januar 1950

Preis 15 Pf.

## Deutsche Delegation nach Peking

Der große Unterschied zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und dem westdeutschen Separatstück

Bonn. (Nach dpa u. EB) In wenigen Tagen wird eine Handelsdelegation der Deutschen Demokratischen Republik nach Peking reisen, um Verhandlungen über ein Handelsabkommen mit der chinesischen Volksrepublik abzuschließen. Es ist dies eine Meldung, die einen deutlichen Unterschied aufweist mit der, die wir kürzlich aus Westdeutschland vernahmen, wonach die westlichen Alliierten Firmen im Ruhrgebiet die Lieferungen von Eisenbahnschienen nach China verboten haben.

Ein Handelsabkommen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und China wird dem deutschen Handel die Möglichkeit zu einer großzügigen Steigerung seiner Ausfuhr geben. Nach einer Erklärung des Leiters der Hauptabteilung Handel im Wirtschaftsministerium der Deutschen Demokratischen Republik, Orlopp, hat sich bereits im vergangenen Jahr der Handel gegenüber 1948 verdoppelt. Es bestanden mit allen europäischen Staaten, ausgenommen die faschistischen Länder Spanien und Griechenland, Handelsbeziehungen. Besonders erfolgreich gestaltete sich der Handel mit der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien.

### Das neue China setzt sich durch

Großbritannien, Pakistan, Ceylon, Norwegen, Dänemark, Finnland, Burma, Indien und Schweden haben bis jetzt neben der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratien die Peking Regierung in China anerkannt. Das holländische Außenministerium gibt bekannt, daß es gleichfalls in Kürze die Volksrepublik China anerkennen wird.

Die Volksrepublik China sah sich nicht mehr länger imstande, die Konsulate der Staaten in China bestehen zu lassen, die die Regierung der Volksrepublik nicht anerkennen. Die Peking Regierung hat die amerikanischen, französischen und holländischen Konsulate besetzen lassen. Das amerikanische Personal mußte bereits China verlassen.

Die Maßnahmen der Regierung Mao Tse Tung haben erneut der amerikanischen Öffentlichkeit vor Augen geführt, wie groß die Niederlage der amerikanischen Regierung im Fernen Osten ist. Der republikanische Senator William Knowland in Washington forderte den Rücktritt derjenigen Beamten des amerikanischen Außenministeriums, die für die Fernostpolitik verantwortlich sind.

Es ist bekannt, daß die Republikanische Partei angesichts der völligen Ohnmacht des USA-Imperialismus gegenüber dem revolutionären China den Standpunkt vertritt, daß man zum Mittel der militärischen Intervention greifen solle. Auf diesem Boden erfolgt die Kritik an der Politik Trumans und Achesons. Es zeigt sich darin, daß je mehr der Imperialismus in der Welt an Boden

verliert, er zu seinem letzten Mittel, einem neuen Weltkrieg, Zuflucht nehmen möchte.

### Mao bleibt in Moskau

Mao Tse Tung, der Führer der chinesischen Volksrepublik, wird noch einige Wochen in Moskau bleiben, um alle Fragen im Zusammenhang mit dem Sowjetisch-Chinesischen Pakt, einer sowjetischen Anleihe für China und den Handelsbeziehungen zwischen China und der Sowjetunion eingehend zu erörtern.

### 13 Schiffe gehen über

Hongkong. 13 Schiffe der „China Merchant Steam Company“ gingen von den Nationalisten zu den Kommunisten über. 80 weitere

Schiffe werden dem Beispiel folgen, wie ein Sprecher der Gesellschaft in Hongkong erklärte. (nach afp)

### Sowjetische Vertreter verlassen UN-Ausschüsse

Berlin. (EB) Aus Protest gegen die Anwesenheit des Kuomintang-Delegierten verließ der Vertreter der Sowjetunion, Kamenew, am Montag die Sitzung des Verfahrens/schusses des Wirtschafts- und Sozialrates der UN. Der Delegierte der CSR, Houdek, verließ ebenfalls die Sitzung.

Im Untersuchungsausschuß des Wirtschafts- und Sozialrates zur Lösung der Flüchtlingsfrage stellte der sowjetische Delegierte Klimow am Montag den Antrag, den Kuomintang-Delegierten auszuschließen. Nachdem der Antrag abgelehnt worden war, erklärte Klimow, daß er erst wieder an den Sitzungen teilnehmen werde, wenn der Kuomintang-Delegierte abgereist sei. Der polnische Delegierte, der zusammen mit der Sowjetunion für die Annahme des Antrages

gestimmt hatte, verließ mit ihm zusammen das Sitzungszimmer. Auch im Unterausschuß zum Schutz der Minderheiten verließ der sowjetische Delegierte aus Protest gegen die Anwesenheit des Kuomintang-Delegierten den Sitzungssaal.

### Die KP Frankreichs fordert Teuerungszulage

Berlin. (EB) Das Politbüro der Kommunistischen Partei Frankreichs beschloß auf seiner Sitzung am Samstag, von der Regierung die Zahlung einer monatlichen Teuerungszulage von 3000 Francs an alle Werktätigen zu fordern. Die kommunistische Parlamentsfraktion wurde beauftragt, der Nationalversammlung umgehend einen entsprechenden Antrag zur Beschlussfassung zu unterbreiten.

### US-Kohlenbergarbeiter streiken weiter

Pittsburgh. Ueber 55 000 Grubenarbeiter in den Kohlenbergwerken amerikanischer Stahlfirmen setzen ihren Streik unter der Parole „Kein Vertrag - keine Arbeit“ weiter fort, trotzdem der Vorsitzende der amerikanischen Bergarbeitergewerkschaft, John Lewis, sie aufgefordert hatte, ihren Streik

einzustellen und an drei Tagen zu arbeiten. 244 000 Kohlenbergarbeiter in West-Pennsylvanien und West-Virginien arbeiten seit Monaten nur 3 Tage in der Woche.

### Immer noch zu viel

Berlin. (dpa) Die im Spandauer Gefängnis untergebrachten sieben Hauptkriegsverbrecher Heß, Dönitz, Raeder, von Neurath, von Schirach, Funk und Speer kosten Berlin künftig 250 000 Mark im Jahr. Bisher waren es 450 000 Mark.

### 2521 Kommunisten ohne Gerichtsverfahren in Haft

Neu Delhi. (ap) Die indische Regierung gab bekannt, daß sich in Indien am 15. Dezember 2521 noch nicht vernommene Kommunisten in Haft befanden. Diese Zahlen schließen nicht die Fürstentstaaten ein. Allein in Haidarabad sollen über 3000 Kommunisten verhaftet worden sein.

### Cyprern will frei sein

Berlin. (Eig. Ber.) Am Sonntag fand auf der Insel Cypern eine von Großbritannien nicht genehmigte Volksabstimmung statt. In der Volksabstimmung wird die endgültige Lösung Cyperns von Großbritannien gefordert. Die Kommunistische Partei Cyperns unterstützt diese Volksabstimmung. Die Wahlen sind in den orthodoxen Kirchen abgestellt.

## Ganz Deutschland richtet den Blick nach Hannover

Max Reimann kommt am Donnerstag nach Hannover - Protestkundgebung in der Niedersachsenhalle muß zu einem wichtigen Bekenntnis für die Grundrechte des deutschen Volkes werden

Hannover. (Eig. Ber.) Das Verteidigungskomitee im Demontagestop-Prozeß hat die deutsche Bevölkerung zu einer großen Kundgebung eingeladen, die am Donnerstag, 19. Januar 1950, 19.30 Uhr, in der Niedersachsenhalle stattfinden wird. Unter den „Forderungen: „Deutsches Recht für die Deutschen“, „Für Pressefreiheit“, „Für Demontagestop“, „Für Wahrung der Immunität deutscher Abgeordneter“ wird diese Kundgebung ein eindrucksvolles Bekenntnis zu den Grundrechten des deutschen Volkes werden. Namhafte Persönlichkeiten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben Deutschlands sind eingeladen worden. Viele von ihnen haben bereits ihre Teilnahme zugesagt, u. a. auch der I. Vorsitzende der KPD, Max Reimann, der als Sprecher des deutschen Volkes bekannt und geschätzt ist. In einem Schreiben an das Verteidigungskomitee erklärte Max Reimann, daß er es als seine selbstverständliche Pflicht befrachtet gegen die jetzt noch durchgeführten Demontagen, gegen die Beeinträchtigung der Pressefreiheit und der anderen Grundrechte zu protestieren.

„Die acht angeklagten Redakteure und Arbeiterfunktionäre“, so heißt es in dem Schreiben, „haben die vollste Unterstützung des deutschen Volkes. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln werden auch wir für die Niederschlagung des Prozesses eintreten und darüber hinaus den Kampf für Einheit, Unabhängigkeit und für einen gerechten Frieden entschlossen und unabweichend weiterführen.“

Am Donnerstag, 19. Januar 1950, sind die Blicke ganz Deutschlands auf Hannover gerichtet. Unterschrieben von der Betriebsvertretung Der Betriebsrat und die Vertrauensmänner

Die 13köpfige Belegschaft der Redaktion und des Verlages der „Nordbayerischen Volkszeitung“ Nürnberg führte eine Sammlung für den Verteidigungsfonds im Demontagestop-Prozeß durch und überwies einen Betrag von 154 DM.

Aus allen Teilen Deutschlands treffen Schreiben von Journalisten und Redakteuren ein, die dem Kampf für die Pressefreiheit ihre vollste Unterstützung zusagen und die sich voll und ganz hinter die acht angeklagten Redakteure der „Niedersächsischen Volksstimme“ stellen.

### „Ein Teil des nationalen Befreiungskampfes“

Magdeburg. (EB) Der Kampf gegen den britischen Schauprozeß in Hannover ist ein Teil des Kampfes um die Befreiung Westdeutschlands, erklärte einer der von der britischen Militärregierung angeklagten Redakteure der verbotenen „Niedersächsischen Volksstimme“ in Magdeburg. Der Prozeß werde zu einer Mahnung für die Millionenfront der patriotisch gesinnten Deutschen in Ost und West, den Kampf um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands und die Erhaltung des Friedens zu verstärken.

Dr. Klaus B. oemer, der sich in einem Leitartikel der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ mit dem Prozeß befaßt, schreibt u. a.:

„Alle freiheitlich gesinnten Deutschen sahen in diesem britischen Schritt mit Recht eine Gefährdung der Pressefreiheit. Ueberhaupt ist dieses Prinzip für die Erhaltung einer jeden Demokratie von so grundsätzlicher Bedeutung, daß seine Erschütterung durch das Eingreifen einer Besatzungsmacht zu schwersten Bedenken Anlaß geben mußte.“

### Gewerkschaften und Betriebe in Front

IG Holz, Verwaltungsstelle Warmstedt (Holstein) hat am 11. Januar 1950 in ihrer Jahreshauptversammlung gegen den Demontagestop-Prozeß protestiert. Die Angeklagten haben sich für die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Bevölkerung eingesetzt. Wir erklären uns mit den Angeklagten solidarisch und stellen dem Verteidigungsfonds 20 DM zur Verfügung.

Im Namen von 120 000 organisierten Mitgliedern protestiert der Kreisvorstand des

FDGB Halle-Saalekreis und erklärt sich solidarisch mit den acht Arbeiterfunktionären in Hannover.

Ebenso schreibt die Belegschaft der Betriebsfeuerwehr aus Mansfeld und die Belegschafts- und Gewerkschaftsleitung der Kall-Werke Ascherleben.

Eine lange Entscheidung vom 11. Januar 1950 liegt vor vom Fortschrittsschicht der VVB Mansfeld.

Im Braunschweiger Kohlenbergwerk Helmstedt (BKB), in welchem ca. 8000 Kumpels beschäftigt sind, hat der Betriebsrat beschlossen, zusammen mit den Vertrauensleuten der Gewerkschaft IG Bergbau die Solidarität mit den Angeklagten im Demontagestop-Prozeß dadurch zu beweisen, daß sie eine Sammlung für den Verteidigungsfonds in allen Abteilungen des großen Werkes durchzuführen.

Die Mitglieder des Ortskartells des DGB haben ebenfalls eine solidäre Haltung betont und haben in einer Gewerkschaftskartellversammlung den Protest gegen den Prozeß zum Ausdruck gebracht.

Gelsenkirchen-Horst. Den 13. Januar 1950: Der Betriebsrat der Gelsenberg-Benzin-AG bittet Sie, den angeklagten deutschen Pressevertreter niederzuschlagen, da sie die ihnen zur Last gelegten Handlungen zur Watenstedt-Salzgitter nur im Interesse der arbeitenden deutschen Bevölkerung begangen haben. Wir hoffen und wünschen ernstlich, daß die Angelegenheit im gütlichen Einvernehmen geregelt wird.

Der Gesamtbetriebsrat des Städtischen Elektrizitätswerkes in Gießen ist empört über die Anklage und erklärt sich mit den Angeklagten solidarisch, weil sie die Erhaltung der Arbeitsplätze und die Existenz tausender deutscher Arbeiter für notwendig erklärt haben.

### Jungaktivisten helfen beim Wiederaufbau Berlins

Berlin. (EB) Die Jungaktivisten der FDJ aus den Ländern der Deutschen Demokratischen Republik werden helfen, die Hauptstadt Deutschlands wieder aufzubauen. Die ersten Einsatzbrigaden trafen bereits in Berlin ein. Zuerst werden drei große Sportanlagen in Angriff genommen. Dann werden die Jugendlichen an anderen Baulichkeiten mitarbeiten. Nach sechs Wochen Arbeit werden sie von anderen Brigaden abgelöst.

## Französischer Ozeanriese am Ausfahren gehindert

Die Besatzung der „Ile de France“ im Streik - Le Havres Hafnarbeiter solidarisch

Paris. Der französische Ozeanriese „Ile de France“ konnte am Sonntag nicht aus dem Hafen Le Havre auslaufen, weil die Besatzung des Schiffes in den Streik getreten war. Die Reederei beschloß, die Besatzung zu entlassen. Es ist zu erwarten, daß sich der Streik auch auf andere Schiffe ausdehnt.

Der französische Gewerkschaftsbund (CGT) forderte die Seeleute im Dienst der Schiffsahrtsgesellschaft „Compagnie Generale Transatlantique“ auf, den Streik ihrer Kollegen von der „Ile de France“ mit allen ihnen geeigneten erscheinenden Mitteln zu unterstützen. 95 Prozent der Seeleute dieser Gesellschaft sind im CGT organisiert.

Die aus 800 Mann bestehende Besatzung des Ozeanriesen „Ile de France“ ist wegen

Lohnforderungen in den Streik getreten. Das Schiff sollte von Le Havre nach New York auslaufen. Die Hafnarbeiter haben sich mit den Seeleuten solidarisch erklärt und geweigert, die an Bord der „Ile de France“ befindliche Fracht zu entladen.

### Streik auf französischen Flugplätzen droht

Tausende Angestellte der Sicherheits- und Wetterdienststellen der französischen Flugplätze drohen mit einem „Nachtstreik“, um für die Nachtarbeit eine Zulage von 50 Prozent zu erhalten. Die französische Regierung glaubte mit Dienstverpflichtungen einen eventuellen Streik vereiteln zu können. (Nach Reuter und afp)

### Polnische Transportarbeiter grüßen französische Seeleute

Berlin. (EB) Der entschlossene Widerstand der französischen Seeleute und Hafnarbeiter gegen die Fortführung des imperialistischen Krieges in Vietnam verdient Bewunderung und verlange solidarisches Handeln heißt es in einer Grußadresse der polnischen Transportarbeitergewerkschaft an die französische Seeleute- und Hafnarbeitergewerkschaft, in der die Besatzung der „Pa-teur“ und die Hafnarbeiter Marseilles, St. Nazaires und Dünkirchen besonders genannt werden. „Eure Erfolge“ so schließt die Grußadresse, „sind auch Erfolge des internationalen Proletariats, sie werden beitragen zur Festigung des Weltfriedens und zur Verbesserung der Lage der Werktätigen in Frankreich.“

## Im Streiflicht gesehen

### Vier Kinder durch Injektionen gestorben

Bologna. Nach Injektionen mit verdünntem Streptomycin, das in einem Krankenhaus in Bologna gegen tuberkulöse Hirnhautentzündung an elf Kinder verabfolgt worden war, starben vier Kinder. Das Unglück wird auf Anwendung eines falschen Verdünnungsmittels zurückgeführt. Dieser soll sich, obwohl an sich ungiftig, mit dem Streptomycin nicht vertragen haben. (Nach Reuter)

### Im Dusel großen Dusel

Paris. Bei nebligem Wetter überfuhr ein Auto zwischen Lure und Besancon in langsamer Fahrt einen mitten auf der Straße schlafenden Mann. Dieser wurde unter dem Wagen eingeklemmt, daß das Fahrzeug gehoben werden mußte, damit er befreit werden konnte. Der Ueberfahrer wurde unverletzt. Er erhielt von der Polizei ein Strafmandat wegen Trunkenheit und Schlafens auf der Verkehrsstraße. (Nach Reuter)

### „Kein Lepra-Fall mehr hoffnungslos“

London. „Kein Lepra-Fall ist bei den neuesten Arzneien mehr hoffnungslos“, erklärte ein britischer Offizier im BBC und wandte sich dabei an die drei Millionen Lepra-Kranken im britischen Commonwealth. Er selbst sei geheilt worden, nachdem er bereits jede Hoffnung aufgegeben hatte. Vorläufig könne nur jeder Zehnte behandelt werden, da die Drogen so rar sind. Die Heilungsmöglichkeiten wüchsen aber ständig. (Nach Reuter)

### Bei 46 Grad unter Null

Moskau. Die Kältewelle, die seit ungefähr 14 Tagen die Sowjetunion beherrscht, hat Temperaturen von unter 46 Grad Minus erreicht. Ein neuer Temperatursturz wird erwartet. (Nach afp)

### Wieder Menschen in Schneestürmen umgekommen

Chicago. Die heftigen Schneestürme der letzten Tage und ein starker Temperatursturz in den USA haben im Mittelwesten nahezu 50 Todesopfer gefordert. Im Nordwesten der Vereinigten Staaten kamen 13

Personen ums Leben. Zehn Personen werden vermißt. (Nach ins.)

Neuer Ausländerüberfall auf Taxifahrer München. Drei Ausländer überfielen einen Münchener Taxifahrer und raubten ihn. Der Fahrer setzte sich mit einem Taschenmesser zur Wehr und brachte einem der Täter mehrere Stiche in die Hand bei.

### Die Bankräuber waren amerikanische Soldaten

Bremerhaven. Die Bremerhavener Kriminalpolizei und amerikanische Dienststellen teilten mit, daß der Bankraub am Freitag in Bremerhaven von zwei amerikanischen Soldaten im Alter von 18 und 19 Jahren verübt wurde. Von den rund 90 000 DM, die sie aus der Kasse der Norddeutschen Kreditbank erbeuteten, wurden bisher über 73 000 DM wiedergefunden.

Die beiden Amerikaner wurden am Sonntagvormittag von der Militärpolizei festgenommen.

### Aberglaube und Unglück der „Truculent“

Chatham. Der Funker Dennis Card von der „Truculent“ erhielt in letzter Minute vor dem Auslaufen des Unterseebootes den Befehl, Post und Verpflegung zu holen und die Rückkehr des Bootes an Land abzuwarten. Dieser Befehl rettete ihn vor dem möglichen Tod, denn kurze Zeit nach dem Auslaufen stieß sein Boot in der Themse-Mündung mit dem britischen Tanker „Divina“ zusammen und sank. Nach dem Unglück stellte die Admiralität zunächst fest, daß sich an Bord der „Truculent“ 80 Personen befunden hätten. Später hieß es, es seien nur 79 gewesen. Der 80. Mann war Dennis Card.

Nach Ansicht einiger der 15 Ueberlebenden wäre das Unglück überhaupt nicht geschehen, wenn man nicht dem Aberglauben ein Zugeständnis gemacht hätte. Die Tauchversuche des Bootes sollten ursprünglich erst am Freitag, dem 13. Januar stattfinden, wurden aber mit Rücksicht auf den Aberglauben, der sich bei vielen Seeleuten mit einem solchen Datum verbindet, auf den Donnerstag vorverlegt. (Nach ins.)

### Man nennt das „Liberalisierung“

Der Wirtschaftsminister des westdeutschen Separat-Staates, Professor Erhard, kündigte, nach einer dpa-Meldung vom 8. Januar 1950 an, daß das kommende Jahr die Liberalisierung des Exports bringen werde.

Professor Erhard bezieht sich also, die von Marshallplan-Administrator Hofman auf der Pariser Konferenz geforderte Liberalisierung, d. h. die schnelle Beseitigung aller Einfuhrbeschränkungen für die Marshallplan-Länder, in Westdeutschland durchzuführen. Professor Erhard macht das sogar ohne jeden Vorbehalt. Nach einem Bericht des „Rheinischen Merkur“ Nr. 1/1950 soll Erhard gesagt haben:

„Die Einstellung Deutschlands zu diesem Problem ist sonnenklar: es ist der Vorkämpfer der Liberalisierung. Dabei stehen ihm die Amerikaner als mächtige Bundesgenossen zur Seite.“

Selbstverständlich ist es auch dem Professor Erhard bekannt, daß die von dem Amerikaner Hofman proklamierte Liberalisierung des Handels durch die Beseitigung aller Einfuhrbeschränkungen, besonders den Export der USA-Waren nach diesen Ländern vergrößern soll. So schreibt z. B. das „Handelsblatt“ vom 11. Januar 1950, daß das „gesamte aus dem Marshallplan resultierende Denken ungesund“ sei und daß durch das „In-sich-Geschäft“ der industriellen Rumpfländer in Europa und von USA vor allem „Washington vorübergehend seine Agrarüberschüsse unterbringt.“

Die Liberalisierung verstärkt unsere, durch den passiven Außenhandel entstehende Verschuldung. Wörtlich heißt es im „Handelsblatt“:

„Im westdeutschen Außenhandel, vollzieht sich neuerdings eine bedenkliche Passivierung, die weit über die Deckung aus dem Marshallplan hinausgeht... Die Passivierung wird vorläufig durch die sogenannte „Liberalisierung“ zusätzlich verschärft.“

Nach dem Bericht der „Bank Deutscher Länder“ wird die Außenhandelsbilanz des zweiten Marshallplan-Jahres, schon beeinflusst von der „Liberalisierung“, einen Einfuhrüberschuß und damit eine weitere Verschuldung von 1,1 Milliarden Dollar, also rund 4,5 Milliarden DM bringen. Auch die „Wirtschaftsrevue“ vom 11. Januar 1950 schreibt:

„Es scheint immer mehr darauf hinzu-zulaufen, daß Deutschland zunächst einmal in der Liberalisierung Vorleistungen zu machen hat.“

Mit anderen Worten gesagt, die westeuropäischen Marshallplan-Länder benutzen die „Liberalisierung“ dazu, ihr Dollardefizit auf das schwächste Glied, nämlich auf Westdeutschland abzuwälzen. Trotzdem ist nach Professor Erhard Westdeutschland „Vorkämpfer der Liberalisierung“.

Die Schweizer Gewerkschaftszeitung „Der Öffentliche Dienst“ vom 11. November 1949 führt an, welche Möglichkeiten sich dem amerikanischen Kapital durch die „Liberalisierung“ bieten:

„Wenn das amerikanische Finanzkapital sich entschließt, z. B. die Filiale der General Motors in Europa auszubauen, so muß deren am laufenden Band und in amerikanischem Massenmaßstab erzeugte Produktion der ganze europäische Markt offen stehen. Man will dann sicher sein, daß ein anderes europäisches Land nicht etwa seine angestammte Produktion mittels Zöllen und Kontingenten gegen die amerikanisch-deutsche Konkurrenz in Bizonesien schützt. Alle Hemmnisse für die Verbreitung der billigen Massenwaren, die mit Dollarkapital erzeugt werden sollen, müssen zuerst fallen. Man nennt das auch „Liberalisierung“ des Handelsverkehrs.“

Die von den USA angefertigten „Ausfuhrsperrlisten“ gegen den Osten sind, im Verein mit der „Liberalisierung“ Westeuropas geeignet, den westdeutschen Außenhandel vollends zu untergraben. Die erzwungene Liberalisierung wird den deutschen Markt mit ausländischen Waren überschwemmen, aber die westdeutschen Exportwaren finden in den industrialisierten Ländern des Westens keinen Absatz. Der Osten aber ist, so will es das amerikanische Kapital, für uns gesperrt. „Liberalisierung“ ist das Schlagwort, hinter dem sich die imperialistische Politik des amerikanischen Monopolkapitals versteckt. Der westdeutsche Außenhandel aber muß nach dem Osten ausgerichtet werden. Das „Handelsblatt“ spricht die Hoffnung weiter Kreise der deutschen Wirtschaft aus mit den Worten:

„Aber nun bedarf es einer positiven Wirtschaftspolitik, welche wieder Brücken nach Asien und zum Osten baut.“

H. H.

## 203 400 auf dem Papier verschwundene Erwerbslose

Warum sagt Herr Storch die Unwahrheit?

Scheinbar ist Minister Storch, so melden die Zeitungen, ein „Opfer“ seiner Bürokratie geworden. Das ist bei den Ministern der Separat-Regierung nichts Neues. Bekannt ist der „Fall“ Adenauer, dem das gleiche „Mißgeschick“ passierte.

Auf einer Pressekonferenz in Bonn hat Storch von einer Zunahme der Arbeitslosigkeit im Jahre 1949 um 595 000 gesprochen. Dabei kann sich jeder ausrechnen, daß es 798 400 sein müssen. Das ist nämlich die Differenz zwischen den Arbeitslosenziffern vom Dezember 1948 in Höhe von 739 600 und der Zahl im Dezember 1949 gleich 1 558 000. Storch hat also 200 000 Arbeitslose nicht mitgezählt.

Er ist dem Anschein nach ein Opfer eines Rechenfehlers geworden, aber wir können die Feststellung machen, daß sich derartige „Irrtümer“ bei den westdeutschen Ministern häufen. Erst war es der Wirtschaftsminister Erhard, der sich „geirrt“ hat bei seiner Preispolitik, dann Adenauer in der Frage der Lebensmittelsubventionierung und Preisstabilität, und nun Herr Storch. An eine derartige Häufung von „Irrtümern“ zu glauben ist schwer.

Der Arbeitsminister läßt die Arbeitslosen auch auf eine andere Weise zahlenmäßig verschwinden. Vom Arbeitsamt Nürnberg wird berichtet, daß die arbeitslos gemeldeten Frauen im Hauptamt sich nur deswegen

um 226 verringert haben, weil eine „Kartellbereinigung“ vorgenommen wurde. Die betreffenden Arbeitssuchenden hätten wegen vollständiger Aussichtslosigkeit, irgend eine Arbeit zu erhalten, ihr Gesuch zurückgezogen.

Minister Storch sagt: zur Beunruhigung durch die hohe Arbeitslosenzahl, bestünde kein Anlaß. Er hat aber nicht gesagt, für wen kein Anlaß bestünde. Die Praxis zeigt, daß Minister Storch, ebenso wie die übrigen Minister des Adenauer-Kabinetts, nur die Interessen der Millionäre, des in- und ausländischen Monopolkapitals vertritt. Hat sich Minister Storch wirklich nur geirrt?

### Etwas langsamer, Herr Nuntius!

Der apostolische Nuntius in Deutschland, Münch, bedankte sich beim amerikanischen Hohen Kommissar McCloy für die 60 Kriegsverbrechern gewährte Amnestie. McCloy antwortete ihm in einer sanften Beschwerde, daß der Gebrauch des Wortes „Amnestie“ nicht angebracht sei. Es habe sich nur um die Begnadigung in Einzelfällen gehandelt. Die legale Grundlage der Kriegsverbrecher-Prozesse dürfe nicht in Frage gestellt werden:

„Ich glaube nicht, daß die Weltöffentlichkeit im allgemeinen bereit ist, sich mit dem Gedanken abzufinden, daß die Kriegsverbrecher schon genügend gesühnt sind, oder daß es dem deutschen Volk schon gestattet werden kann, sie zu vergessen.“

Wie man sieht, ist der Botschafter des Vatikans der Entwicklung etwas zu weit vorausgeeilt, und mußte wegen seiner Holzhammerpolitik, für die der Boden noch nicht vorbereitet ist, zurückgepfiffen werden. Das Rezept, das heute angebracht werden muß, ist ein anderes: die Weltöffentlichkeit durch Einzelfälle tropfenweise daran zu gewöhnen, daß man die alten Kriegsverbrecher wieder für neue Kriegsverbrechen braucht.

## Der Volkswirtschaftsplan des Aufstiegs

Plan 1950 garantiert höheres Lebensniveau in der Deutschen Demokratischen Republik

Berlin. (EB) „Mit dem Zweijahrplan wird der Abschluß der Wiederherstellung der Friedenswirtschaft aus eigener Kraft ohne Verschuldung an das ausländische Monopolkapital erreicht werden“, heißt es in einer Mitteilung des Amtes für Informationen, zu dem von der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik verabschiedeten Gesetzentwurf über den Volkswirtschaftsplan für 1950. „Darüber hinaus wird die erfolgreiche Durchführung des Volkswirtschaftsplanes gleichzeitig die Voraussetzung schaffen für einen allumfassenden Beginn des Neuaufbaus der Wirtschaft, mit dem eine stetige Verbesserung der Lebenslage der Bevölkerung unmittelbar zusammenhängt.“

Wie das Amt für Informationen weiter mitteilt, wird durch die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1950 die Industrie- und Landwirtschaft (nach vorläufigen Unterlagen) gegenüber dem Jahr 1949 um 21 Prozent steigen und sich damit dem Stand des Jahres 1936 nähern.

Die Gesamthöhe der Industrieproduktion wird 1950 103 Prozent des auf gleicher Preisgrundlage berechneten Industriewertes des Jahres 1936 erreichen. In den Industriezweigen der Elektroenergie, des Bergbaus und der Chemie wird der Stand von 1936 sogar überschritten werden.

Die Handwerks- und Privatbetriebe werden auch weiterhin eine wichtige Rolle beim Aufbau der Wirtschaft spielen.

Mit dieser angestrebten Steigerung der Produktion ist vor allen Dingen für eine verstärkte Verbesserung der Qualität für alle Waren Sorge zu tragen.

Zur Erfüllung des Planes ist die Erhöhung der Gesamtzahl der im Wirtschaftsprozess stehenden Arbeitskräfte, der zweckmäßigste Einsatz der Fachkräfte und die Steigerung der Arbeitsproduktivität erforderlich. Die Durchführung dieser großen

Aufgaben hängt weitgehend davon ab, daß sich die Aktivistenbewegung in der volkseigenen Wirtschaft entfaltet und eine neue Einstellung zur Arbeit auf breiterer Front zum Durchbruch kommt.

2,35 Milliarden Investitionen

Die staatlichen Investitionen werden für das laufende Jahr 2,35 Milliarden Mark betragen. Damit wird die ursprüngliche für den ganzen Zweijahrplan vorgesehene Investitionssumme weit überschritten und das Volkseigentum vergrößert.

Der Landwirtschaft wird das Ziel gesetzt, in diesem Jahr die Durchschnittsergebnisse der Friedensjahre 1934 bis 1938 zu erreichen und den Viehbestand bei Schweinen und Großrindern auf die Vorkriegshöhe zu bringen.

Durch die Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes 1950 wird eine weitere Voraussetzung geschaffen, um am Ende dieses Jahres die Rationierung mit Ausnahme für Fleisch und Fett aufzuheben. Gleichzeitig muß die Bewirtschaftung für den größten Teil der heute noch auf Punktkarte zu beziehenden Gebrauchsgüter schrittweise aufgehoben werden.

Zur Förderung der Jugend, deren beste Vertreter in den vorerster Reihen der Aktivistenbewegung stehen, soll ein großzügiger Ausbau der Jugendeinrichtungen vorgenommen werden, für die 37,2 Millionen Mark zu investieren sind.

Der Volkswirtschaftsplan dient den arbeitenden Menschen, er ist ihr Plan. Er dient der friedlichen Zusammenarbeit mit allen Völkern und zeigt allen Deutschen, wie eine fortschrittliche demokratische Wirtschaft, befreit von in- und ausländischen Imperialisten, aufgebaut wird. Der Plan garantiert die stetige Aufwärtsentwicklung und sichert der Bevölkerung ein steigendes Lebensniveau. Der Plan ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksplan, er wird erfüllt und übererfüllt werden.

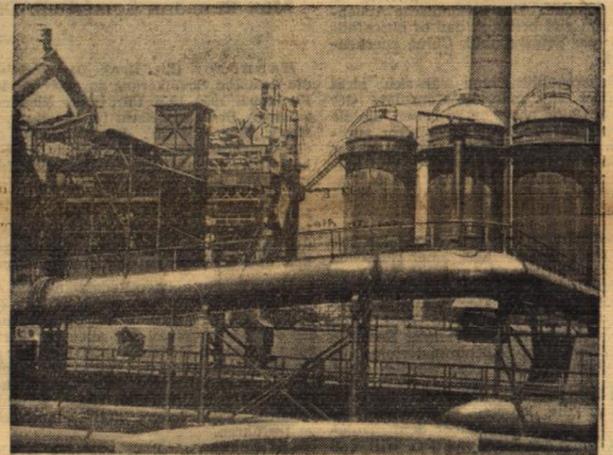
Neues Walzwerk der DDR fertiggestellt

Berlin. (E.B.) Im Zuge des industriellen Aufbaus der Deutschen Demokratischen Republik wurde das Feinwalzwerk in Dresden-Friedrichstadt in Betrieb genommen. Dieses Werk wird für alle Reichsbahn- und Ausbesserungswerke den Bedarf an verschiedenen Kant-Eisensorten, sowie an Ausgangsmaterial für Schrauben und weitere Kleinmetalle decken.

### Erich Kops zum Gesandten in Ungarn ernannt

Berlin. (E.B.) Der Präsident der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, hat Erich Kops zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt und mit der Funktion des Chefs der diplomatischen Mission der Deutschen Demokratischen Republik bei der Regierung der Ungarischen Volksrepublik beauftragt.

Erich Kops wurde 1905 als Sohn eines Metallarbeiters in Thüringen geboren. Von seiner frühesten Jugend an war er in der Sozialistischen Arbeiterbewegung tätig; bis zu seiner Berufung in die diplomatischen Dienste war Kops Landesvorsitzender der SED Thüringens.



Während in Westdeutschland die Zahl der Erwerbslosen täglich ansteigt und die Demontage unserer Betriebe immer noch nicht aufhört, arbeiten die Betriebe in der Deutschen Demokratischen Republik mit Volldampf an der Planerfüllung. Unser Bild zeigt das Stahlwerk der Mähütte, Sieger im letztjährigen Wettbewerb der volkseigenen Stahl- und Walzwerke.

### Landtag zur Immunitätaufhebung durch Besatzung

Stuttgart. (EB) Der Aeltestenrat des württembergisch-badischen Landtages befaßte sich am Freitag mit einem Schreiben des Präsidenten des niedersächsischen Landtages, Olbers, der um die Unterstützung aller westdeutschen Landtage im Streit um die Anerkennung der Immunität der Landtagsabgeordneten durch die Besatzungsmacht ersucht.

Ausgangspunkt ist das Verfahren gegen den niedersächsischen Abgeordneten Robert Lehmann (KPD), der wegen eines in der „Niedersächsischen Volksstimme“ erschienenen Aufrufs gegen die Demontage der ehemaligen Reichswerke Watenstedt-Salzgitter angeklagt ist. Der niedersächsische Landtag hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß Immunität der Abgeordneten nicht nur für Äußerungen und Handlungen außerhalb

des Parlaments, für die sie nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Parlaments verfolgt werden können, sondern sogar für Äußerungen und Handlungen im Parlament, für die ein Abgeordneter unter keinen Umständen zur Verantwortung gezogen werden kann, gegenüber der Besatzungsmacht bzw. ihren Gerichten nicht wirksam sei.

Der Aeltestenrat des württembergisch-badischen Landtages beschloß, daß Landtagspräsident Keil dem niedersächsischen Landtagspräsidenten antworten soll, daß er die gleiche Auffassung teile und unterstütze, wie sie in dessen Schreiben an den britischen Landeskommissar niedergelegt sei. Darüber hinaus schlage er vor, beschleunigt eine gemeinsame Stellungnahme aller Landtagspräsidenten und des Bundestagspräsidenten herbeizuführen.

### Internierungslager werden aufgelöst

Briefwechsel Tschuikow-Ulbricht zur Auflösung der Internierungslager

Berlin. (Eig. Ber.) Der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission in Deutschland, Armeegeneral Tschuikow, richtete ein Schreiben an den stellvertretenden Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Walter Ulbricht, in dem mitgeteilt wurde, daß laut Beschluß der Regierung der UdSSR alle Internierungslager, die unter Kontrolle der sowjetischen Behörden in Deutschland stehen — Buchenwald, Sachsenhausen, Bautzen — liquidiert werden.

Aus den Lagern werden 15 038 Personen entlassen. Dem Ministerium des Innern werden 300 432 Internierte zur gerichtlichen Untersuchung und Aburteilung und 10 513 Verhaftete zur Verbüßung ihrer Strafe übergeben. In den Händen der sowjetischen Behörden verbleiben 649 Verbrecher, die besonders große, gegen die Sowjetunion gerichtete Verbrechen begangen haben. Der stellvertretende Ministerpräsident, Walter Ulbricht, richtete ein Schreiben an den Vorsitzenden der sowjetischen Kontrollkommission, Armeegeneral Tschuikow, in dem er im Namen der Regierung für die Mitteilung über die Auflösung der Internierungslager dankt und

versichert, daß die vorgeschlagenen Maßnahmen die volle Zustimmung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik finden.

### Jugend kämpft für Frieden

Erich Honecker über den Friedenskampf der FDJ

Berlin. (EB) „Keinen jungen Deutschen als Kanonenfutter für die anglo-amerikanische Imperialisten! Jeder junge Deutsche ein aktiver Kämpfer für den Frieden!“ Unter dieser Losung wird die Freie Deutsche Jugend ihren entschlossenen Kampf für die Erhaltung des Weltfriedens fortführen, erklärte der Vorsitzende der FDJ, Erich Honecker, auf einer Pressekonferenz in Bukarest.

Für Mai kündigte Honecker eine gewaltige Friedenskundgebung der demokratischen Jugend in Berlin an, der ein Kongreß vorausgehen wird, an dem 10 000 Delegierte, davon die Hälfte aus Westdeutschland, teilnehmen werden.

## Pressesstimmen

### Die Gegensätze in den USA

Eine United-Press-Meldung aus Tokio, die nach der sauberen und ehrlichen Erklärung des Präsidenten über Formosa geschrieben wurde, besagt, daß ein altes Mitglied aus General McArthur's Generalstab, das täglich mit dem Oberkommandierenden spricht, erklärte, es sei offenbar geworden, daß die Ansichten des Staatsdepartements von niemandem abgefaßt wurden, der militärische Erfahrungen hat. Vielleicht ist es an der Zeit, das alte Mitglied aus General McArthur's Generalstab, das täglich mit dem Oberkommandierenden spricht, daran zu erinnern, daß in dieser Republik der Präsident der USA auch General McArthur's Oberkommandierender ist.

Walter Lippmann, in der „New York Herald Tribune“.

### Togliatti über das Blutbad von Modena

Die Mordtat von Modena stellt mit Ausnahme der schrecklichen Verbrechen des Faschismus das traurigste, barbarischste und brutalste Verbrechen dar, das seit den Schandtaten von Mailand am Ende des letzten Jahrhunderts bis heute in Italien stattgefunden hat. Es kann, so scheint mir, kein Zweifel daran bestehen, daß die Urheber dieses Anschlages die Absicht verfolgten, den heldenhaften und disziplinierten Kampfegeist der Arbeiter von Modena mit einem Massaker zu brechen...

Es ist eine Tatsache, daß in wenig mehr als zwei Monaten in Italien vier Mordtaten stattgefunden haben. Vier Mordanschläge auf Arbeiter sind das Werk der Agenten der gegenwärtigen Regierung. Diese Tatsache hat sich in der Geschichte unseres Landes vorher noch nie ereignet. Es gibt heute keinen solchen Fall im Leben irgend eines anderen Landes im gegenwärtigen Zeitpunkt. Es gibt heute kein Land auf der Welt, wo mit solcher Brutalität, mit solchem Zynismus, mit einer solchen Häufigkeit die bewaffneten Streitkräfte des Staates die Bürger niedermetzeln...

Ich frage mich, ob eine Regierung noch eine demokratische Regierung genannt werden kann, die nur existieren kann, wenn sie auf die Arbeiter schießen läßt. Diese Regierung ist unfähig, die Sicherheit des Lebens der Arbeiter zu gewährleisten, weil ihre Kräfte dazu verwendet werden, Schiedsrichter zugunsten der antisozialen Gewalttaten, der Diebstähle und der Gewalt Herrschaft der bevorrechteten Klasse gegen das Volk zu spielen...

Es ist empörend zu vernehmen, daß der Innenminister der gegenwärtigen Regierung

den Mord verteidigt und ihn als die normale Handlungsweise der Regierung bezeichnet. Ein Mensch, der irgendwelche Solidarität mit dieser Haltung einnimmt, kann nicht mehr ein Demokrat oder auch nur ein anständiger Mensch genannt werden. Ich weiß nicht, ob Sie persönlich die Mordtat angeordnet hat. Sicherlich ist er aber der Verantwortliche für eine Lage, die das Gewissen der öffentlichen Meinung nicht mehr länger ertragen kann. Er muß dieses Amt einem anständigen Menschen überlassen, der ein Gewissen hat, und der es den Vertretern des Landes gestattet, den Beweggrund zu untersuchen, warum sich heute in Italien die Kräfte der Polizei für berechtigt halten, auf die Bürger fortgesetzte Mordanschläge zu verüben...

Es muß heute allen klar werden, daß man mit Waffengewalt gegen das Volk keines der in unserer Zeit so schweren sozialen Probleme lösen kann. Durch Mordtaten spitzt sich die Lage nur von Tag zu Tag noch mehr zu. Wohin wollen uns die Männer führen, die uns heute regieren?

„L'Unita“, Rom.

### Im Paradies der Ausbeuter

Trotz die Geburtsstätte für die auf allen Straßen Nordamerikas und auf vielen Straßen Europas rollenden Chevrolet, Plymouths, Cadillacs, Fords, Mercurys, Lincolns, Hudsons, Nachs, De Sots und Chryslers. Detroit, der Friedhof von Millionen gebrauchter Wagen, die von überall her den Weg zum Livorno zurückfinden, zur größten und längsten Autofriedhof- und Gebrauchswagenstraße. Es ist eine der häßlichsten Städte Nordamerikas.

Den grellfarbigen Neonreklameschriften gelingt es nicht, die hierlich gebauten, flachgedeckten Reparaturwerkstätten, Imbisshallen, Läden und Wohnbaracken ins Dunkel des Übersehenswerdens zu rücken. Geld ist für die Inhaber der Zweckbauten nicht da, um das Auge durch formschöne Architektur zu erfreuen. Wer den köchelndsten Schutz zwischen der wundervoll weißbetonierten Fahrstraße scheute, braucht nicht heranzukommen. Der Strom der Arbeiter, angezogen durch die von der Kriegsinindustrie gezahlten hohen Löhne konnte kaum unterbracht werden. Behelfsbauten entstanden auf Wiesen. Siedlungen ohne richtige Straßen mit mangelhaften sanitären Einrichtungen.

„Süddeutsche Zeitung“, München.

### Wer erhält den Stahlauftrag der Volksrepublik China?

Wie und warum wir übers Ohr gehauen werden konnten

Berlin. (E.B.) In vollem Umfang bestätigt sich jetzt die Vermutung, daß der Ein-Millionen-Dollar-Auftrag der Volksrepublik China an westdeutsche Stahlwerke zur Lieferung von Eisenbahnmaterial von der zuständigen Stelle der westalliierten Hohen Kommission, die die Befugnisse der früheren JEIA erhalten hat, offenkundig aus reinen Konkurrenzgründen annulliert wurde.

Dr. Walter Schwede, der Leiter der Außenhandels-Abteilung der Vereinigten Stahlwerke erklärte am Sonntag, wie die amerikanische Nachrichtenagentur United-Press meldet, daß der respektable Auftrag der Volksrepublik China von der New Yorker Firma „Commercial International Inc.“ (CII) durch den Londoner Agenten dieser Firma „untergebracht worden ist.“

Nach Auffassung maßgebender Düsseldorf-Geschäftskreise handelt es sich hierbei um ein Schulbeispiel für die Methoden, die von anglo-amerikanischer Seite in den Westzonen angewandt werden, um westdeutschen Betrieben wertvolle Aufträge diktatorisch abzuliegen. Dr. Schwede erklärte nach der gleichen amerikanischen Quelle, daß die anglo-

amerikanische Dienststelle ihr Veto gegen den Lieferungsvertrag zwischen China und den westdeutschen Stahlwerken „nach Fühlungnahme mit Washington“ eingelegt hat. Schwede Heß gleichzeitig durchblicken, daß die dem Veto seinerzeit gegebene „Begründung“, das Geschäft mit China sei politisch unerwünscht, nichts anderes als eine leere Ausrede war.

und ging zu Fuß die einzelnen Baustellen ab. Am Montagmittag besichtigte der französische Außenminister das Denkmal für die gefallenen sowjetischen Soldaten in Berlin-Treptow. Schuman äußerte sich zu seiner Umgebung äußerst anerkennend über die künstlerische Anlage des Denkmals.

### Schuman besichtigt den Wiederaufbau im Ostsektor Berlins

Berlin. (EB) Auch der französische Außenminister Robert Schuman, der am Montag zu einem Kurzbesuch in Berlin weilte, fand zu seinen Besprechungen so viel Zeit, den Neuaufbau im Ostsektor zu besichtigen. Vor ihm waren bereits der amerikanische Außenminister Acheson und der britische Außenminister Bevin im Ostsektor erschienen, um sich ein Bild von den Wiederaufbauarbeiten zu machen. Schuman interessierte sich vor allen Dingen für die großen Bauvorhaben unter den Linden. Er verließ seinen Wagen

### Ausgewiesene Polen trafen in Berlin ein

Berlin. (EB) Zur gleichen Zeit, in der der französische Außenminister Robert Schuman zu einem Kurzbesuch in Berlin eintraf, landeten auf dem Flughafen Schönefeld 34 von der französischen Regierung aus Frankreich ausgewiesene polnische Konsulatsbeamte, Journalisten, Berg- und Landarbeiter. In einer Pressekonferenz berichteten die Ausgewiesenen über die allen Gesetzen hohnsprechenden Maßnahmen der französischen Behörden.

# Lenin - Liebknecht - Luxemburg

Von KURT MÖLLER  
stellvert. Vorsitzender der KPD

„Nicht selten beschuldigten unsere Genossen (nicht nur die Menschewiki!) Lenin der übermäßigen Neigung zur Polemik und Spaltung, des unversöhnlichen Kampfes gegen Versöhler usw. Zweifellos gab es seinerzeit sowohl das eine als auch das andere. Es ist aber nicht schwer zu verstehen, daß unsere Partei die innere Schwäche und Verschwommenheit nicht hätte überwinden und die ihr eigene Kraft und Festigkeit nicht hätte erlangen können, wenn sie nicht die unproletarischen, opportunistischen Elemente aus ihren Reihen verjagt hätte... Wer weiß, ob es für das deutsche Proletariat nicht besser gewesen wäre, wenn sich die revolutionären Elemente der deutschen Partei rechtzeitig von ihren antirevolutionären Elementen getrennt hätten.“ (Stalin)

Alljährlich im Januar gedenkt die internationale Arbeiterbewegung ihrer drei großen Toten: Lenin - Liebknecht - Luxemburg.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden am 15. Januar 1919 von der reaktionären Soldateska ermordet. Wladimir Iljitsch Lenin, der geniale Führer und Organisator der bolschewistischen Partei starb am 21. Januar 1924.

Rosa Luxemburg war die Theoretikerin und Führerin des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Als Lehrerin an der Parteihochschule und Chefredakteurin der „Leipziger Volkszeitung“ leistete sie hervorragende Arbeit.

## Sie hielten die besten Traditionen der Arbeiterbewegung hoch

Rosa Luxemburg hielt die besten Traditionen der deutschen Arbeiterbewegung und des proletarischen Internationalismus hoch. Als die Führer der deutschen Sozialdemokratie am 2. August 1914 offen in das Lager der eigenen Bourgeoisie überschwenkten, war es Rosa Luxemburg, die den Kampf gegen den Krieg organisierte. Sie trat an die Spitze der Gruppe Internationale, des Spartakusbundes.

Karl Liebknecht war der kühne Praktiker und Agitator des revolutionären Flügels der deutschen Sozialdemokratie vor dem ersten Weltkrieg. Als Vorkämpfer gegen Militarismus mobilisierte er die proletarische Jugend gegen Militarismus und Krieg und trat schon 1907 mit seiner Schrift „Militarismus und Antimilitarismus“ hervor, für die man ihn zu einhalb Jahren Festhaft verurteilte. Karl Liebknechts Name wurde während des ersten imperialistischen Weltkrieges zum Fanal aller wahren Internationalisten im Kampfe gegen den imperialistischen Krieg, im Kampfe um den Frieden, für die Niederlage der eigenen Bourgeoisie in diesem Krieg.

## Lenin schuf die Partei neuen Typus

Schon im Jahre 1902 schuf Lenin die ideologischen Grundlagen der marxistisch-leninistischen Partei. Sein berühmtes Werk „Was tun?“ — Ende 1901 Anfang 1902 geschrieben — bildet die Grundlage der Ideologie der bolschewistischen Partei. In diesem berühmten Werk hat Lenin als erster die ideologischen Quellen des Opportunismus bis auf den Grund bloßgelegt, der Arbeiterklasse die Bedeutung der Theorie und des Kampfes um die Hebung der proletarischen Ideologie in all ihrer Größe aufgezeigt und genial die Grundlagen der marxistisch-leninistischen Partei herausgearbeitet. Mit dieser seiner Arbeit und der Entwicklung der Organisationsprinzipien der Kommunistischen Partei auf dem 2. Parteitag der SDAPR in London 1903, schuf Lenin die Partei neuen Typus, eine Partei, die fähig ist, den neuen Aufgaben, wie sie die imperialistische Epoche des Kapitalismus der Arbeiterklasse stellt, gerecht zu werden. Das Studium dieser grundlegenden Arbeit Lenins ist das Mindeste, was wir heute von jedem Kommunisten fordern

In jener Zeit des Ueberganges des Kapitalismus in sein imperialistisches Stadium, als die deutsche Sozialdemokratie in die Breite, aber nicht in die Tiefe ging, als der Revisionismus und Opportunismus an der deutschen Arbeiterbewegung zu nagen begannen und die deutsche Sozialdemokratie allmählich zersetzten und kampfunfähig machten, war es Rosa Luxemburg, die den Kampf gegen den Revisionismus und Opportunismus aufnahm. Hervorgegangen aus der polnischen Sozialdemokratie, Teilnehmerin an Konferenzen und Parteitagen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, kannte sie die Auseinandersetzungen zwischen den Bolschewiki und den Menschewiki aus der Nähe. Sie war eine glühende

Bekannt ist Karl Liebknechts mutiges Auftreten gegen die Bewilligung der Kriegskredite im Reichstag. „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung!“ war sein Kampfparol, als er an der Spitze einer Demonstration gegen den Krieg auf dem Potsdamer Platz in Berlin am 1. Mai 1916 verhaftet wurde.

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gehören zu den besten Vertretern des revolutionären Marxismus, die die deutsche Vorkriegssozialdemokratie hervorbrachte. Sie standen, wie Lenin sich einmal ausdrückte, den Bolschewiki am nächsten, sie waren aber — wenn auch Rosa Luxemburg einmal sagte, wir müssen von den Bolschewiki lernen — noch keine Marxist-Leninisten.

Wladimir Iljitsch Lenin war es, der im entscheidenden Kampf gegen den Opportunismus in der 2. Internationale die Lehren von Marx und Engels hartnäckig verteidigte, der alles, was in der internationalen Arbeiterbewegung verrotet und morsch war, über Bord warf, den Marxismus wieder herstellte und schöpferisch weiterentwickelte.

## Kritik an der Politik der deutschen Linken

„Um der für die Marxisten so notwendigen Selbstkritik willen und zur zeitigen Ueberprüfung der Anschauungen... mußten, wie Lenin schreibt, die Bolschewiki kritisch zur Politik der deutschen Linken unter Führung Rosa Luxemburgs Stellung nehmen. Mit dieser Kritik wollten die Bolschewiki

## Kritik an der Politik der deutschen Linken

„Um der für die Marxisten so notwendigen Selbstkritik willen und zur zeitigen Ueberprüfung der Anschauungen... mußten, wie Lenin schreibt, die Bolschewiki kritisch zur Politik der deutschen Linken unter Führung Rosa Luxemburgs Stellung nehmen. Mit dieser Kritik wollten die Bolschewiki

Verfechterin des proletarischen Internationalismus.

Im Kampf gegen die opportunistische Verwässerung der deutschen Partei, gegen Bernsteins Revisionismus, veröffentlichte sie in ihrer Streitschrift „Sozialreform oder Revolution“.

Als die russische Revolution von 1905 auch die deutsche Arbeiterbewegung aufrüttelte und neue Probleme und Lehren für die internationale Arbeiterbewegung auf die Tagesordnung setzte, war es Rosa Luxemburg, die der deutschen Arbeiterbewegung die Lehren des politischen Massenstreiks vermittelte. Leidenschaftlich kämpfte sie für die Anwendung des politischen Massenstreiks, gegen die opportunistischen Führer der deutschen Sozialdemokratie und gegen den Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses des Jahres 1905, der das Mittel des politischen Massenstreiks für verwerflich erklärte und der Arbeiterschaft empfahl, dem Versuch der Anwendung dieses Kampfmittels entgegenzutreten.

Mutig und entschlossen vertrat Rosa Luxemburg ihre Ansichten über den politischen Massenstreik in ihrer Kampfschrift „Massenstreik, Partei und Gewerkschaften“.

Die deutsche Linke unterstützen und vorwärtsdrängen.

„Der größte Mangel des gesamten revolutionären Marxismus in Deutschland ist das Fehlen einer festgefühten Organisation, die systematisch ihre Linie verfolgt und die Massen im Geiste der neuen Aufgaben erzieht: eine solche Organisation müßte sowohl dem Opportunismus als auch dem Kautskyanertum gegenüber eine klare Stellung einnehmen.“

schreibt Lenin 1916 und kritisiert damit Rosa Luxemburg, die nicht restlos den Bruch mit den Opportunisten und „Zentristen“ vollzog, und daher nicht die Voraussetzungen zur Organisierung der Einheit der Arbeiterbewegung auf der Grundlage des konsequenten Marxismus schuf. Wie berechtigt diese Kritik Lenins an Rosa Luxemburg ist, wird auch dadurch bewiesen, daß Rosa Luxemburg sich noch am Vorabend des ersten Weltkrieges und des Zusammenbruchs der 2. Internationale an dem Versuch der Opportunisten der 2. Internationale und Kautskys aktiv beteiligte, durch Organisierung einer sogenannten Verteidigungskonferenz der damaligen russischen Sozialdemokraten, den Bolschewikern auf dem Wege einer prinzipienlosen Vereinigung zu kämpfen.

„Es wäre natürlich sehr traurig, wenn die ‚Linken‘ der Theorie des Marxismus gegenüber einen Mangel an Sorgfalt bekundeten...“

mahnte Lenin in seiner Kritik an der Junius-Broschüre. (Rosa Luxemburg hatte 1915 eine Broschüre „Die Krise der Sozialdemokratie“ unter dem Pseudonym „Junius“ geschrieben.)

Diese berechtigte Kritik Lenins an Rosa Luxemburg wegen des Mangels an Sorgfalt in den Fragen der Theorie des Marxismus hat bis heute ihren Wert nicht verloren. Sie gilt auch heute noch für die Kommunistische Partei Deutschlands und muß bei der Diskussion der Probleme der 14. Tagung des Parteivorstandes der KPD stärkstens beachtet werden. Der Mangel an Sorgfalt in den Fragen der Theorie des Marxismus ist zweifellos eine Erscheinung, die die KPD überwinden muß, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen will.

Die revolutionären Marxisten der deutschen Vorkriegssozialdemokratie, die den

Kampf gegen den Opportunismus führten und mutige Verteidiger des proletarischen Internationalismus waren, hatten keine einheitliche Auffassung über den Imperialismus und vermochten deshalb nicht der Arbeiterbewegung die erforderlichen theoretischen Waffen zu schmieden, die sie in der imperialistischen Epoche benötigte.

Als Lenin in den Jahren 1901—1903 die Grundlagen der marxistischen Partei schuf, stand Rosa Luxemburg an der Seite der Menschewiki gegen Lenin. Lenin schrieb damals in seiner Schrift „Was tun?“

„Jede Anbetung der Spontanität der Arbeiterbewegung, jede Herabminderung der Rolle des bewußten Elements, der Rolle der Sozialdemokratie, bedeutet gleichzeitig — ganz unabhängig davon, ob derjenige, der diese Rolle herabmindert, es wünscht oder nicht — die Stärkung des Einflusses der bürgerlichen Ideologie auf die Arbeiter.“

Rosa Luxemburg erkannte nicht die Rolle des „bewußten Elements“, die Rolle der Partei als Führer und Organisator der Massen, die das sozialistische Bewußtsein in die Arbeiterbewegung hineintragen und die Bewußtheit der Klasse heben muß. Sie erkannte nicht die Notwendigkeit des ständigen, entschlossenen, konsequenten Kampfes für die proletarische Ideologie und gegen die Einflüsse der bürgerlichen Ideologie auf die Arbeiterklasse. Rosa Luxemburg war Anhängerin der Spontanität der Massen, sie setzte ihr Vertrauen auf die Unvermeidlichkeit spontaner Massenbewegungen. Weil nach Rosa Luxemburg die Partei nur die gewonnenen Erfahrungen der Massen aufzugreifen und zusammenzufassen hat, erkannte sie nicht, daß Massenaktionen bewußt und planmäßig organisiert werden müssen, begriff sie nicht die Rolle der Partei als Vorhut der Arbeiterklasse.

## Die Rolle der Partei

Wie die Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes über die ideologisch-politische

## „Wir lernen aus ihren Fehlern“

Rosa Luxemburg irrte auch in der nationalen und kolonialen Frage. Sie verneinte die Bedeutung des nationalen Kampfes der unterdrückten Völker. Lenin und die Bolschewiki bewiesen, daß der nationale Befreiungskampf der unterdrückten Völker ein Bestandteil des internationalen Klassenkampfes des Proletariats ist, daß jede gegen den Imperialismus gerichtete nationale Bewegung objektiv eine fortschrittliche Bewegung ist, die das Proletariat unterstützen muß, in der das Proletariat seine führende Rolle im Kampf gegen den Imperialismus verwirklichen muß.

Gerade die KPD, vor der die Aufgabe steht, an der Schaffung der Nationalen Front des demokratischen Deutschland gegen die Unterdrückungs- und Kolonialpolitik des Imperialismus zu arbeiten, muß jegliche Unterschätzung der Bedeutung des nationalen Kampfes in ihren Reihen überwinden. Sie muß vor allem mit jenen scheinradikalen Redereien Schluss machen, die die Partei gegen die Führung des nationalen Kampfes den Klassenkampf preis. Lenin lehrt uns, daß der nationale Befreiungskampf ein wichtiger Bestandteil des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse ist.

Lenin und die Bolschewiki kritisierten diese und andere Fehler Rosa Luxemburgs. Diese Kritik bereicherte die Lehre des Marxismus—Leninismus, war und ist eine wertvolle Hilfe für die deutsche Arbeiterbewegung im Kampf um die marxistisch-leninistische Stärkung der Partei, einer Partei, die fähig ist, ihre Aufgaben im Kampf um den Frieden und um die nationale Einheit und Unabhängigkeit zu erfüllen.

tische Festigung unserer Partei feststellt, sind diese falschen Auffassungen, also die Unterschätzung der Rolle der Partei als Führer und Organisator, bei uns noch nicht restlos überwunden. Es gibt noch Auffassungen, daß die Partei wegen angeblicher „Passivität der Massen“ oder „fehlenden Klassenbewußtseins“ der Arbeiter nichts tun könne, daß die „objektiven Schwierigkeiten“ die Ursache für den geringen Masseneinfluß der Partei seien. In Wirklichkeit verführen die Genossen, die solche Auffassungen vertreten, die Partei dazu, sich auf ein bloßes Registrieren zu beschränken — und dabei registrieren sie nicht einmal richtig. Die Partei darf keine Politik des geringsten Widerstandes betreiben, sie darf nicht hinter der spontanen Bewegung einhertröten, sie darf nicht resignieren, sie muß den Kampf der Massen organisieren.

„Die Partei ist der politische Führer der Arbeiterklasse. Sie ist der Kampfstab des Proletariats. Um führen zu können, muß die Partei voraussehen.“

(Resolution der 14. Tagung des PV)

Deshalb muß sich die Partei ideologisch-politisch und organisatorisch festigen und erkennen, daß es ihre Aufgabe ist, das Bewußtsein der Massen zu heben und diese zu führen.

## Bündnis mit den Bauern

Rosa Luxemburg verneinte auch — im Gegensatz zu Lenin — das Bündnis der Arbeiter mit den Bauern. Sie vertrat die Auffassung, daß die Bauern niemals für den gemeinsamen Kampf gewonnen werden können. Diese falsche Auffassung war Gemeingut aller Menschewiki und der alten deutschen Sozialdemokratie. Auch die KPD hat sich nach ihrer Gründung im Jahre 1919 nicht energisch von diesem Fehler befreit. Die Ueberreste dieser falschen Auffassungen zeigen sich noch heute. Vor unserer Partei steht die Aufgabe, auf der Grundlage der bedeutsamen Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes, sich die Lehren des Marxismus—Leninismus konsequent zu eigen zu machen und die Politik der Herstellung des Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern zu verwirklichen.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg sind die Begründer unserer stolzen Partei. Ihr Vermächtnis halten wir hoch. Niemand haben sie gezögert, ihre ganze Persönlichkeit, ihr Leben einzusetzen im Kampf gegen Krieg und Kriegsbrandstifter, im Kampfe um den Frieden! Ihre kühnen und heroischen Taten sind uns ein Beispiel, gerade heute, wo die Organisation des Kampfes gegen den Krieg und für die Verteidigung des Friedens die erste Aufgabe unserer Partei ist. Wir lernen aus ihren Fehlern. Zeit ihres Lebens wurden Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg verhöhnt und verspottet, verfolgt, eingekerkert, und schließlich wurden sie ermordet. Nach ihrem Tode aber versuchen ihre Feinde, ihre Namen zu schänden und zu mißbrauchen.

Lenin wies schon darauf hin, daß sich die Feinde des Volkes der Fehler Rosa Luxemburgs bemächtigen, daß die ganze Spießhahnen der Feinde des Marxismus ob dieser Fehler in Verückung gerät. Aber im Vergleich zu diesen „Hühnern“ nannte er Rosa Luxemburg einen Adler!

„Ein Adler kann wohl manchmal tiefer hinabsteigen als das Huhn, aber nie kann ein Huhn in solche Höhen aufsteigen wie ein Adler.“

Lernen wir aus dem heroischen Kampf Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs gegen die imperialistischen Kriegstreiber.

Bauen wir die Partei, so wie Lenin es uns lehrte, im Kampfe gegen den Opportunismus, gegen alle parteifeindlichen Auffassungen — auf dem unerschütterlichen Fundament des Marxismus—Leninismus.

## Wie französische Arbeiter für ihre Zeitung kämpfen

Das Verteidigungskomitee der „Humanité“ organisiert Massenverkauf

die Bank, machten eine Haussuchung, trugen die Bücher und Geschäftspapiere in Säcken fort. Die Presse, die sogenannte gutedenkende Presse, brachte Sondernummern mit riesigen Schlagzeilen. Unter den kleinen Sparern dieser reinen Arbeiterbank, brach eine Panik aus. Am Nachmittag noch bildeten sich endlose Schlangen von Leuten, die ihr Geld abheben wollten.

Wenn so etwas selbst der größten Bank passiert, geht sie im Handumdrehen bankrott. Das geschah auch der Arbeiter- und Bauernbank. Es nützte nichts, daß in der Generalversammlung die Aktionäre in einer unbeschreiblichen Begeisterung ihre Aktienpakete in den Saal warfen, um der Bank zu helfen, daß tausende Kleinsparer ihr Geld wieder zur Bank zurückbrachten. Das geschah auch der Arbeiter- und Bauernbank. Es nützte nichts, daß in der Generalversammlung die Aktionäre in einer unbeschreiblichen Begeisterung ihre Aktienpakete in den Saal warfen, um der Bank zu helfen, daß tausende Kleinsparer ihr Geld wieder zur Bank zurückbrachten. Das geschah auch der Arbeiter- und Bauernbank. Es nützte nichts, daß in der Generalversammlung die Aktionäre in einer unbeschreiblichen Begeisterung ihre Aktienpakete in den Saal warfen, um der Bank zu helfen, daß tausende Kleinsparer ihr Geld wieder zur Bank zurückbrachten.

Am schwersten wurde die „Humanité“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei betroffen. Die Huma befand sich Zahlungsverpflichtungen von 2,5 Millionen Franc gegenüber. Das war damals sehr viel Geld. Ein historischer Aufruf des Direktors der Huma, des damals schon alten Marcel Cachin, brachte in wenigen Tagen diese Summe zusammen. Die Huma war damals schon ein großes Informationsblatt, welches von Werktätigen aller politischen Richtungen gelesen wurde, und so kann man ruhig behaupten, daß die ganze französische Arbeiterklasse durch Spenden von Stunden- und Tageslöhnen am Weiterbestand der Zeitung teilnahm. Aber es geschah noch etwas.

In den Kreisen der Leser bildeten sich spontan Gruppen, die es sich zur Aufgabe stellten, die Huma gegen weitere Angriffe

zu verteidigen und darüber hinaus an ihrem Vertrieb aktiv teilzunehmen. Im folgenden Jahre bildete sich eine ganz Frankreich umfassende Organisation, die CDH, Verteidigungskomitee der „Humanité“. Niemand sah damals voraus, welche Rolle im Vertrieb der Zeitung einmal diese freiwilligen Verkäufer spielen würden.

Sie verkaufen heute auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, den Eingängen zur Untergrundbahn, den Straßenbahnhaltestellen, den Märkten, den Sportplätzen, den Versammlungen, den Demonstrationen, vor den Toren der Fabriken. Überall, wo Menschenmengen sich drängen, bis auf die Pferdebahnen, überall hört man sie sonntags: Lest, kauft, vertreibt die „Hu-

manité“, das Organ der Wiedergeburt Frankreichs, das Organ der Kommunistischen Partei Frankreichs.

1931 waren es 70 CDH, die einen Massenverkauf versuchten. Am 31. Mai verkauften sie 6300 Exemplare. Die Zahl der Komitees wächst schnell, geht zurück, wächst wieder. Am 31. Dezember 1935 verkauften sie 69750 Exemplare. In den Jahren 1936-37-38 steigt die Verkaufsziffer dauernd. Terror und Unterdrückung setzt ein. Die CDH bleiben was sie sind, die Besten. Der Krieg bricht aus. Die erste illegale Nummer der Huma erscheint in 316 Exemplaren. Sie findet Tausende von Lesern auch ohne CDH. Dann setzt der illegale Vertrieb ein. Hunderte CDH haben mit ihrem

Leben dafür gezahlt, ihrer Zeitung treugeblieben zu sein. Als letztes Opfer fällt Roger Cautier, 17 Jahre alt. Von den Kugeln der SS getroffen, bricht er tot über seinem Paket Humanité zusammen.

1947-48 verkaufen die CDH sonntags 280000 Exemplare. Die Regierung verbietet das Erscheinen der Zeitungen am Sonntag. Da bringt die „Humanité“ eine Wochenzeitschrift unter dem Titel: Huma am Sonntag, heraus, deren Vertrieb ausschließlich auf den CDH beruht. Die Sonntagzeitung zieht im Durchschnitt 500000 Exemplare und zählt zu den größten Wochenzeitschriften Frankreichs.

Man muß sich nicht vorstellen, daß CDH sein, immer eine ruhige Sache war oder ist. Die anderen Zeitungen versuchten das Monopol der CDH auf den Straßen zu brechen. Sie stellten an den strategischen Punkten stämmige Verkäufer auf, die gleich immer in Massen erschienen und meistens gut bezahlt waren. Es kam zu Schlägereien auf den Märkten. Kameraden mußten Schutztruppe um die CDH spielen. Vor kurzem noch kam es zu so schweren Auseinandersetzungen, daß die Polizei die günstigste Gelegenheit ergriff, um den Verkauf von Zeitungen auf den Märkten zu verbieten. So gibt es auf allen Pariser Märkten sonntags ein großes Polzeiaufgebot und unsere CDH sind gezwungen, auf den unliebdigen Bürgersteigen ihre Stände aufzuschlagen. Man erlebt da manchmal recht drollige Diskussionen zwischen den Polizisten und den CDH, wo die Grenzen des Marktes liegen. Sofort stehen ein paar Dutzend Menschen herum, die regelmäßig für den CDH Partei ergreifen.

In der letzten Zeit haben die Faschisten des Generals De Gaulle zu einem neuen Mittel gegriffen. Sie beantragen alte Frauen und Männer mit dem Verkauf ihres Blättchens.

„Ja“, meint man dicker Freund, der CDH, „was willst du machen. Da steht man machtlos vis-à-vis. Na, wenn schon, verkaufen tut sie ja doch nichts hier. Sie steht nur da, für ein paar Groschen, die sie ihr dafür geben. Es ist eine S-Bande, daß diese Bande, die Not und das Alter so ungestraft ausnützen darf. Na, das wird sich ja mal ändern“, und deshalb:

„Lest, kauft, vertreibt die „Humanité“, das Blatt der Werktätigen!“



Mitglieder des Verteidigungskomitees der „Humanité“ auf dem Markt. Polizei steht überall herum.

# Ungeheure Herausforderung der Arbeiter

### Besitzer der Passasia-Werke will Betriebsratsvorsitzenden fristlos entlassen / Erneuter Angriff auf das Mitbestimmungsrecht Protestaktion der Arbeiter / Gewerkschaften drohen mit Generalstreik

Achern. Eine ungeheure Provokation der ganzen Arbeiterschaft des Kreises Bühl leistete sich der Inhaber der Passasia-Werke Kappelrodeck, Hermann Wimmer. Am Freitagmorgen versuchte er kurzerhand den Vorsitzenden des Betriebsrats seines Werkes, Kollege Seeg, auszuschalten. In einem Schreiben wurde Kollege Seeg mitgeteilt, daß er „bis auf weiteres beurlaubt sei“.

Es ist nicht das erste Mal, daß Herr Wimmer die Ausschaltung des Betriebsratsvorsitzenden und damit des ganzen Betriebsrates versucht. Kollege Seeg war ihm schon lange ein Dorn im Auge. Diejenigen, die ihn kennen, wissen warum! Er hat konsequent die Interessen der Arbeiter vertreten und dem Herr-im-Hause-Standpunkt des Herrn Wimmer als guter Gewerkschaftler Widerstand entgegenzusetzen. Nun glaubte der Besitzer der Passasia-Werke im Rahmen der Unternehmer-Offensive gegen das Mitbestimmungsrecht offenbar die Zeit als gekommen, einen neuen Vorstoß gegen den Vertreter der Gewerkschaften unternehmen zu können.

Das Vorgehen des Herrn Wimmer darf deshalb nicht nur als Einzelaktion gegen einen ihm mißliebigen Betriebsrat gewertet werden. Es ist ein Teil der großen Unternehmer-Offensive gegen das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter im Betrieb. Durch solche Einzelfälle versuchen die Unternehmer, gestützt von der Millionäre-Regierung in Bonn, das gesetzliche Mitbestimmungsrecht der Werktätigen auf kaltem Wege auszu-

schalten und damit ihre unumschränkte Herrschaft über die Arbeiter im Betrieb wieder aufzurichten.

Die Gewerkschaften handelten Die Gewerkschaften des Kreises Bühl konnten jedoch den Versuchen des Herrn Wimmer bereits die Spitze brechen, weil sie sofort mit tatkräftigen Maßnahmen eingriffen. In einer sofortigen Vorstandssitzung nahmen die Gewerkschaften gegen die unerhörte Herausforderung Stellung und beschlossen, ab Montag früh, 9 Uhr, für den Kreis Bühl den Generalstreik zu proklamieren.

Diese sofortige Demonstration der Kampfentschlossenheit der Arbeiter hatte eine gewaltige Wirkung. Sofort boten Landrat, Bürgermeister Morgenthaler und Landtagsabgeordneter Graf ihre Unterstützung an, den Fall zu schlichten. Es wurde eine Delegation der Gewerkschaften, der KPD und SPD und dieser Herren gebildet, die nach Kappelrodeck fuhr, um mit Wimmer zu verhandeln. Als diese im Betrieb ankamen, wurde ihnen mitgeteilt, daß Wimmer nach Baden-Baden gereist war.

Wimmer verfügt fristlose Entlassung Nach der Rückkehr Wimmers aus Baden-Baden, teilte er der Delegation mit, daß er seinen Betriebsratsvorsitzenden Seeg nicht mehr nur beurlauben, sondern fristlos entlassen werde.

Diese Kursänderung war zweifellos auf den Besuch beim Arbeitsamt Baden-Baden

zurückzuführen. Es ist uns nicht unbekannt, daß Wimmer sehr gute Beziehungen zum Arbeitsamt Baden-Baden unterhält.

Wir fragen deshalb in aller Öffentlichkeit, was wurde beim Arbeitsamt verhandelt? Stimmt es, daß Wimmer dort beraten wurde? Seit wann ist das Arbeitsamt für Streitigkeiten zuständig? Läßt es sich mit einer Unparteilichkeit des Arbeitsamtes vereinbaren, Unternehmern in ihren reaktionären Bestrebungen Vorschub zu leisten?

Unterpfand des Erfolges: Einheit und Kampfschlossenheit

Nach längeren Verhandlungen mußte daraufhin Herr Wimmer seinen hartnäckigen Standpunkt aufgeben. Man einigte sich auf den Kompromiß, daß der Fall dem Arbeitsamt vorgelegt wird und die Firma bis dahin das Gehalt des Kollegen Seeg weiterbezahlt.

Dieser erste Erfolg ist zweifellos nur auf die entschlossene Haltung der Gewerkschaften und der Arbeiter zurückzuführen. In dieser Entschlossenheit, mit allen Mitteln das Mitbestimmungsrecht gegen jeden Angriff zu verteidigen, liegt das Unterpfand des Erfolges der Gewerkschaften.

Die ersten Proteste

Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Maßregelung des Kollegen Seeg durch Wimmer liefen bereits die ersten Proteste der Arbeiterschaft aus den Betrieben ein. Die Betriebsversammlung der Glashütte Achern nahm einstimmig folgende Protest-Resolution an:

Der Betriebsrat der Glashütte Achern erhebt im Namen der Belegschaft schärfsten Protest gegen die grund- und fristlose Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden.

Unsere Leser schreiben:

Großes Elend hinter gepflegter Fassade

Die Not steht in keinem Werbeprospekt von Baden-Baden

Die Wohnungsnot in Baden-Baden nimmt immer bedenklichere Formen an und das meistgeschäftigste Amt ist wohl das Wohnungsamt. Was sich die Beamten und Angestellten dieses Amtes alles mündlich und schriftlich von in ihrer Zweifelhülfe überschäumenden Wohnungssuchenden an den Kopf werfen lassen müssen, geht auf keine Kuhhaut. Es ist eine starke Zumutung für beide Teile, der eine muß unter menschenunwürdigen Zuständen zusammengepfercht auf engstem Raum hausen und der Beamte ist als Blutzähler für die aufgespeicherte Wut dieser gequälten Wesen gerade gut genug. Weder der eine noch der andere trägt die Schuld an dem herrschenden Zustand; beide sind in den meisten Fällen nicht in der Lage, eine Abänderung zu schaffen und so glaubt einer, er sei des anderen Feind.

Was kann man tun?

Und welche Rolle fällt dem Stadtratmitglied zu, das durch seine Berufung in den Wohnungsausschuß mitten in diesen Fragenkomplex gestoßen wird? Helfen kann er nur in den allerersten Fällen, und wenn er noch einen Funken Mitgefühl aufbringt, so muß er langsam an Verfolgungswahn leiden. Wo soll er für die über 1000 Wohnungssuchenden Wohnraum herzaubern. Er kann aus seinem Einblick in die katastrophale Lage heraus nur immer wieder die Feststellung machen, daß sich dieser Zustand nicht ändern wird, solange nicht endlich Freigabe großer Stills durch die Besatzungsmacht, vor allem der zahlreich leerstehenden Wohnungen, an den deutschen Sektor unter Ausschaltung des sogenannten Pools erfolgen und gleichzeitig der Wohnungsbau in Angriff genommen wird.

Dem Wohnungsausschuß bleibt oft nichts weiter übrig, als diese Tatsache festzustellen und höheren Ortes Bericht zu erstatten mit den obengenannten Vorschlägen, die das immer brennender werdende Problem lösen können.

Schnellste Hilfe tut not!

Wie ist es möglich, mit dem Wissen um all die Uebelstände ruhig weiterzuleben! Wie kann auch nur einer der maßgebenden Männer sich in seinen gemütlichen Räumen wohlfühlen, während Tausende körperlich, geistig und seelisch ihre letzte Kraft in dieser Bedrängnis aufreiben und für ein positives Weiterleben abgeschlossen werden müssen.

Baden-Baden, die Stadt mit der schönen Fassade. Wie ein Großteil der Bevölkerung dahingeht, steht in keinem Werbeprospekt, das wird schamhaft verschwiegen. Darf ich einmal ihr Führer sein durch die Schattenseite, nur auf dem Gebiet der Wohnung?

Hier betreten wir eine der Wohnungen mit Einsturzgefahr. Vier Personen haben ihre

## Ein deutlicher Spiegel westdeutscher Not

### 2378 Verbrechen, Vergehen und Übertretungen im vergangenen Jahr

Villingen. Die Gendarmerie gibt in ihrem Jahresrückblick eine Reihe interessanter Zahlen bekannt, die für sich sprechen und zugleich einen umfassenden Einblick in die mannigfachen Notstände unserer Zeit liefern. So wurden im vergangenen Jahr 1949 insgesamt 2378 Verbrechen, Vergehen und Übertretungen im Landkreis Villingen bearbeitet (gegenüber 1744 im Jahre 1948). Unter den Angezeigten befanden sich allein 228 (88) Jugendliche. Festgenommen wurden 116 (57) Personen. 62 Personen, die von auswärtigen Behörden gesucht worden sind, konnten ermittelt oder festgenommen werden.

Abgesehen von der Verminderung einiger weniger Vergehen, zeigt diese kurze Statistik treffend, daß die Not im Zeichen des Marshallplanes nicht abgenommen, sondern nur noch zugenommen hat. Denn es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß kriminelle Verbrechen abnehmen, wenn genug Arbeit und Brot für alle da ist. Obige Zahlen sprechen für sich.

Es wurden ferner noch bearbeitet: Unglücksfälle 54 (35), Selbstmorde 8 (2), Brände 23 (18), außerdem wurden verhaftet 61 (5), Bettler und Landstreicher. Erledigte Aufträge 3351 (3228), Durchsuchungen 40 (182). — Die Zahlen in Klammern bedeuten die Fälle des Jahres 1948.

Unter anderem gelangten zur Anzeige: Sittlichkeitsverbrechen 17 (10), fahrlässige Tötung 4 (2), Körperverletzung 42 (18), Unterschlagungen 16 (33), Betrug 133 (48), Sachbeschädigung 6 (3), Steuer- und Zollvergehen 12 (3), Mordversuche 2 (1), Diebstähle 193 (284), Hehlerei 7 (31), Urkundenfälschung 5 (4), fahrlässige Brandstiftung 10 (4), Ver-

stöße gegen die Preisvorschriften 43 (104), Verstöße gegen die Ordnungspolizei 259 (163), Sittenpolizei 23 (21), Feuerpolizei 12 (2), Baupolizei 21 (15), Gewerbe- und Straßenpolizei 1343 (799), sonstige, nicht im einzelnen aufgeführte Verbrechen, Vergehen und Zuwiderhandlungen 179.

## Entsetzliche Bluttat einer Mutter

Bernersbach. Anfangs der vergangenen Woche ereignete sich hier eine furchtbare Bluttat, die mit aller Deutlichkeit die soziale Not in Westdeutschland und ihre Folgen aufweist. Eine Mutter, die unter schweren materiellen Sorgen leidet, ergriff in den frühen Morgenstunden des 9. Januar ein Beil, um damit ihre 14jährige Tochter im Schlaf zu erschlagen. Nach dem ersten Schlag erwachte das Kind, riß instinktiv der Mutter das Mordinstrument aus der Hand und warf es fort. Daraufhin gelang es dem Mädchen, obwohl es schwere Verletzungen erlitten hatte, die Flucht zu erreichen und sich in Sicherheit zu bringen.

gen, Berater und Beraterinnen der Landwirtschaftsschule Waldkirch, der zuständige Veterinärarzt, der Vertreter der länd. Berufsschule und fortschrittlich gesinnte Bauern waren dieser Tage versammelt und bildeten die Bezirks-Arbeitsgemeinschaft für Versuchs- und Beratungswesen für den Landwirtschaftsschulbezirk Waldkirch. Vorsitzter ist Bauer Burger, Entenhof, Oberprechtal.

Die Mutter verließ danach das Haus und wollte sich in ihrer Verzweiflung in ein außerhalb des Dorfes gelegenes Staubecken stürzen, um damit ihrem Leben ebenfalls ein Ende zu bereiten. Sie wurde jedoch von einem zufällig dazu kommenden Fußgänger an ihrer Tat gehindert und von diesem wieder in ihre Wohnung zurückgebracht.

Als nächste Aufgabe sieht die Arbeitsgemeinschaft die Aufklärung über die Auswertung der Bodenuntersuchungsergebnisse, den wirtschaftlichen Einsatz der wirtschaftseligen Dünger und Handelsdünger und die Maßnahmen zur Gewinnung einer gesunden Futtergrundlage.

Das Kind selbst wurde in das Bezirkskrankenhaus nach Forbach gebracht und scheint glücklicherweise nicht mehr in Lebensgefahr zu sein.

KPD gegen ungerechte Forderung Rheinfelden. Die Badische Heimstätten GmbH, die an mehrere Siedler in Rheinfelden Gartenland verpachtet hat, hat von den Pächtern einen überhöhten Zinssatz verlangt. Der KPD-Stadtrat in Rheinfelden hat nun im Verein mit den Siedlern gegen diese Forderung schärfsten Protest erhoben. Auf unseren letzten Presseartikel hat nun die Stadtverwaltung die Angelegenheit, die leider bereits wieder in Vergessenheit geraten war, aufgegriffen.

Gewerkschaftsjugend Rastatt

Rastatt. Mittwoch, den 18. Januar, 19.30 Uhr, findet, wie vereinbart, im Sitzungssaal der Gewerkschaften, Kaiserstraße 16, die 2. Jugendstunde der Gewerkschaftsjugend statt.

Brennholzpreis wird gesenkt Rheinfelden. In der letzten Stadtratssitzung wurde beschlossen, daß die 270 Stk Brennholz, die noch im Stadtbauhof lagern, verbilligt verkauft werden. Der Ster Tannenholz soll für 10 DM, der Ster Hartholz für 12 DM verkauft werden.

Dieser Abend verspricht für die arbeitende Jugend recht interessant zu werden, da neben einem Kurzreferat des Jugendkollegen Warth über den Jugendleiterlehrgang in Titisee und anschließender Aussprache für allerhand Unterhaltung von Seiten des Jugendausschusses gesorgt ist. Unter anderem ist vorgesehen: Lernen von Liedern aus neu eingetragenen Gewerkschaftsliederbüchern, Stegreifspiele und Scharaden.

Mütterberatungen im Kreis Villingen. Das Staatliche Gesundheitsamt Villingen führt wieder folgende kostenlose Mütterberatungsstunden im Kreisgebiet durch: Am 17. Januar, um 10 Uhr vorm. in Kappel und um 14 Uhr nachm. in Niederschach; am 19. Januar, um 14 Uhr unter dem Riedtor (Sanitätslokal) in Villingen; sowie am 20. Januar, um 10 Uhr vorm. in Erdmannweiler und um 14 Uhr nachm. in Fischbach. Das Mütterberatungslokal ist auf dem Land jeweils in dem Rathaus des Ortes. Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern sind herzlich eingeladen.

Von der Landwirtschaftsschule Waldkirch Vertreter des BLHV, der landw. Genossenschaft, der Kreisverwaltung Emmendingen

Nürnberg 1946 Freiburg. Am kommenden Sonntag findet morgens um 10 Uhr im Zentraltheater die Erstaufführung für Südbaden des Dokumentarfilms über den Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß statt. Karten sind über die Gewerkschaft (Kollege Knobel) zum Preis von 1,— DM zu erhalten.

Landesvorstandssitzung

Wir machen nochmals alle Mitglieder des Landesvorstands darauf aufmerksam, daß am kommenden Wochenende unsere erste diesjährige Landesvorstandssitzung stattfindet.

Verband der Kriegsbeschädigten Freiburg teilt mit: Am Sonntag, dem 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, findet im Gasthaus zum Elztäler Hof, Hababurgerstraße, eine Versammlung des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Hinterbliebenen statt.

Beginn Samstag, 21. Januar 1950, um 15 Uhr, in Freiburg, Vaubanstraße 12. Das Referat über die ideologische und politische Festigung der Partei in Südbaden hält Gen. Eckert.

Offenburger Erwerbslose Am Donnerstag, dem 19. 1. 1950, morgens 9.30 Uhr, nach dem Stempeln, findet eine Erwerbslosenversammlung im Nebenzimmer des Gasthauses „Grüner Baum“ statt Erwerbslosenausschuß Offenburg

Gen. Fels wird den zweiten Tagesordnungspunkt — Fragen der organisatorischen Festigung — als Referent behandeln.

Meisterprüfung Urlofften. Die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk legte vor der Handwerkskammer Freiburg mit gutem Erfolg ab: Anton Rieger, beschäftigt in der Bäckerei Oskar Herrmann.

Pflichtliches und vollzähliges Erscheinen wird unbedingt erwartet.

Unglück im Bahnhof Oberkirch Zusenhofen. Während seines Dienstes im Bahnhof Oberkirch stürzte der Bahnarbeiter Franz Müller so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus Offenburg eingeliefert werden.

Freiburg. Am kommenden Freitag, 20. 1., findet um 20 Uhr in der Vaubanstraße 12 eine außerordentliche Funktionärsitzung des Kreises Freiburg statt.

Badischer Sängerbund wieder gegründet Rastatt. Der 1947 in Nordbaden gegründete Badische Sängerbund und die Arbeits-

gemeinschaft der Südbadener Sängerbünde schlossen sich am Sonntag in Rastatt zum Badischen Sängerbund zusammen. Dieser Dachorganisation gehören 1082 nord- und südbadische Gesangvereine mit rund 54 000 Sängern an.

Die Wiedergründung wurde von nahezu vierhundert stimmberechtigten Delegierten einstimmig beschlossen. Zum Präsidenten wurde der Vorsitzende des Badischen Sängerbundes 1947, Oberregierungsrat Heß, gewählt.

Von den Städtischen Bühnen Freiburg Die ersten drei Aufführungen von Mozarts neu inszenierten „Entführung aus dem Serail“ waren ausverkauft. Die nächste Wiederholung im Großen Haus findet am Sonntag, 22. 1. (Sonntag-Miete A) statt. Am Mittwoch, 18. Januar, geht die erste Operette im wiedereröffneten Großen Haus in Szene. Walter W. Goetz's Faschings-Operette „Der goldene Pierrat“ wurde von Fr. W. Jürgens neu inszeniert und wird von Siegfried Köhler musikalisch betreut. Tänze: Hans Heinz Steinbach; Chöre: Max Schlaser; Bühnenbild: Adolf Hoppe; Titelrolle: Elny von Karajan — Holgerlöf. A. G. Die Premiere findet außer Miete, die erste Wiederholung am 20. Januar im Anrecht der Freitag-Miete A statt. Besonders hingewiesen wird auf den zweiten Vortrag von Fritz Steglich im Ruckmichsaal, am Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr. Thema: Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“.

Das Kammerspielhaus wiederholt am Mittwoch, 18. Januar, 15 Uhr, das Märchen von „Dornröschen“ und am Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, Georg Kaisers „Spieldose“.

LLL-Feier Lörrach. Am kommenden Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, findet im Saale des Hotel Storchen unsere Gedenkfeier für die drei großen Toten der Arbeiterbewegung Lenin, Liebknecht, Luxemburg statt. Der Eintritt ist frei. Ein gutes Programm mit Musikstücken und einem Spiel, der FDJ wird der Feier einen würdigen Rahmen geben.

## Kein Grund zum Jubel

Freiburg. Es ist nachgerade belustigend, welche Ausdauer die Freiburger Stadtverwaltung in der Aufstellung von Rechenschaftsberichten über den Stadt-Wohnungsbau aufweist. Wurden schon im im vergangenen Jahr der Freiburger Presse laufend Berichte zugestellt, aus denen man ersehen sollte, wieviel Wohnungen fertiggestellt wurden. Sollte diese ganze Aktion begrifflicherweise auch dazu dienen, vom Theaterbau abzulenken, so hat es der OB nicht für opportun gehalten, nunmehr nach Fertigstellung des Theaters, von seiner Propaganda-Kampagne endgültig Abstand zu nehmen. Das Bombardement aus der Presse-Stelle der Stadtverwaltung hält an. Der letzte Vierteljahresbericht wird in der Freiburger „Tagespost“ überschrieben mit: „372 Wohnungssuchende untergebracht“

Was soll das eigentlich heißen? Bei über 5000 Wohnungssuchenden, die in der Stadt Freiburg am Jahresende gezählt wurden bedeutet das, daß man es fertiggebracht hat, monatlich 2,3 Prozent der Wohnungssuchenden unterzubringen!

Der Herr Oberbürgermeister hat es wahrlich nicht nötig, mit diesen Zahlen auch noch Propaganda zu machen. Denn bei einem Einsatz von 10 Millionen DM für den Wohnungsbau, der nach seinen Angaben im letzten Jahr aufgewandt wurde, besteht kein Anlaß zum Jubeln, wenn man erfährt, daß damit monatlich nur etwa 125 Personen aus ihrer Wohnungsnot geholfen werden konnte. Man muß schon fragen, warum mit den 10 Millionen DM nicht besser gewirtschaftet wurde, und nicht endlich eine spürbare Entlastung festgestellt werden kann. Wenn sich der Freiburger Stadtrat bei der Beratung des nächsten Wohnungsbauprogramms einmal unsere Überlegungen zu eigen machen würde, so wäre sicher den Freiburger Wohnungssuchenden mehr gedient, als mit den Rechenschaftsberichten des OB, die höchstens beweisen, daß die Stadtverwaltung Freiburg den Aufgaben des Wohnungsproblems im Jahre 1949 in keiner Weise gerecht werden konnte.

## Großes Elend hinter gepflegter Fassade

### Die Not steht in keinem Werbeprospekt von Baden-Baden

Bedden an die Wände gestellt, die noch am dauerhaftesten scheinen. Es ist eine Streitfrage, ob wohl zuerst die Decke herunterkommt oder ob man beim nächsten Schritt mit dem Fußboden durchbricht. Die abbröckelnden und mit ausgiebigem Blick ins Freie ausgestatteten Seitenwände scheinen weniger gefährlich, soweit man sich nicht anlehnen will. Die Wohnung ist für Leute zu empfehlen, die gern einmal Alldruck kennen lernen möchten.

Hier kommt mir eine blasse, übernervöse Frau entgegen. Sie wohnt mit ihrem Mann und zwei Kindern in einer Mansarde. Dort spielt sich das ganze Leben der Familie ab. Unter den Betten staut sich alles, das was andere Menschen in Schränken aufbewahren können. In dem Zimmerchen wird gegessen, geschlafen, gearbeitet und gespielt. Es wundert mich nur, daß die Menschen noch nicht darauf gekommen sind, sich gegenseitig umzubringen, damit wenigstens der letzte endlich einmal Ruhe hat.

Ehen und Familienleben in Gefahr Hier flattert mir ein Brief auf den Tisch: „Wenn es nicht endlich möglich ist, daß ich und die Kinder mit meinem Mann in einer Wohnung wohnen können, ist meine Ehe in Gefahr. Es ist so nicht länger zum Aushalten!“

In einer kleinen 2-Zimmerwohnung haust eine 6-köpfige Familie. In einem der Zimmerchen logieren die Eltern, gleichzeitig wird dort gewohnt, denn die Küche ist zu eng für alle; in anderem Zimmer steht Bett an Bett für die zwei Jungen und die zwei Mädchen im Alter von 9, 12, 16 und 18 Jahren. Das Jugendamt wünscht eine Umquartierung der Familie in eine größere Wohnung, da sonst sittliche Gefahr der Jugendlichen besteht. Es vergeht ein Monat nach dem anderen, Abhilfe kann nicht geschehen.

Schnell noch einen der unzähligen Fälle. Eine winzige Mansarde mit einer Dachkammer als einzige Licht- und Luftzufuhr. Dort vegetiert ein junges Ehepaar mit 4-jährigem Kind, das zweite ist unterwegs. Wöhnt damit, wenn es erst da ist?

Kein mitfühlendes Mitglied des Stadtrates wird seines Lebens mehr froh, solange nicht endlich durchgreifende Maßnahmen getroffen werden, die diese Menschen aus ihrer jahrelangen Wohnungsnot befreien und endlich einmal aufatmen lassen. Was soll sonst aus ihnen werden? Gesundheit, Lebensglück und Frohsinn ist bei vielen schon rettungslos dahin. Soll es so weitergehen, daß die Fassade gepflegt wird und die Menschen hinter dieser Traumfabrik weiterhin an ihrem Schicksal zerbrechen? Wer übernimmt die Verantwortung dafür, nachdem er von allem weiß?

Wir hören heute Mittwoch, 18. Januar 1950

Deutschlandsender: 8.00 Nachrichten und Zeitungsschau 11.10 Musik für die Hausfrau. 12.00 Aktuelles: Mikrophon einblenden. 12.50 Funkecho der Wirtschaft. 13.00 Nachrichten. 13.15 Musik zu Tisch: 14.25 Aus Opern von Wolfgang Amadeus Mozart. 15.20 Nachrichten für Arbeitslose. Sozialrentner und Flüchtlinge in Westdeutschland. 15.25 Volksmusik. Interessantes aus aller Welt. 17.10 Uhr Für den Lehrer in Deutschland: Pädagogische Fragen. 17.25 Achtung! Lumpenpack und Pöbel. Das Neueste von der Demontage. 17.45 Jenseits unserer Grenzen: Aus der Sowjet-Union. 18.30 Kulturfragen der Zeit. 18.40 Die Wahrheit über Amerika. 19.03 Nachrichten. Tageskommentar. 19.20 Perpetuum mobile. 20.25 Musik aus Tonfilmen. 21.00 Wir sprechen für Westdeutschland. 21.35 Landfunk für Westdeutschland. 21.45 Sportecho. 22.00 Nachrichten und Tageskommentar. 22.20 Das Meisterwerk. Peter Tschalkowsky: 3. Sinfonie.

Das Thema zu dieser Versammlung lautet: Wie steht es mit der Versorgung der Kriegswitwen in der französischen Zone? Als Referent spricht: Kreisvorsitzender Kamerad Dreher. Der Wichtigkeit wegen darf kein Mitglied fehlen.

Weinmarkt in Freiburg Die Stadt Freiburg veranstaltet am 18. Februar im Paulussaal den 12. Weinmarkt. Die Aussteller von Weinen, Weinerzeuger und Winzergenossenschaften, haben auf besonderen Vordruck, die beim Badischen Weinbauverband erhältlich sind, die Weine bis zum 30. Januar anzumelden.

Kreisversammlung Emmendingen Waldkirch. Morgen, Donnerstag, findet um 10 Uhr im Bürgersaal in Waldkirch eine öffentliche Sitzung der Kreisversammlung statt, auf der verschiedene wichtige Punkte beraten werden.

Meisterprüfung Urlofften. Die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk legte vor der Handwerkskammer Freiburg mit gutem Erfolg ab: Anton Rieger, beschäftigt in der Bäckerei Oskar Herrmann.

Unglück im Bahnhof Oberkirch Zusenhofen. Während seines Dienstes im Bahnhof Oberkirch stürzte der Bahnarbeiter Franz Müller so unglücklich, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus Offenburg eingeliefert werden.

Offenburger Erwerbslose Am Donnerstag, dem 19. 1. 1950, morgens 9.30 Uhr, nach dem Stempeln, findet eine Erwerbslosenversammlung im Nebenzimmer des Gasthauses „Grüner Baum“ statt Erwerbslosenausschuß Offenburg

LLL-Feier Lörrach. Am kommenden Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, findet im Saale des Hotel Storchen unsere Gedenkfeier für die drei großen Toten der Arbeiterbewegung Lenin, Liebknecht, Luxemburg statt. Der Eintritt ist frei. Ein gutes Programm mit Musikstücken und einem Spiel, der FDJ wird der Feier einen würdigen Rahmen geben.

Badischer Sängerbund wieder gegründet Rastatt. Der 1947 in Nordbaden gegründete Badische Sängerbund und die Arbeits-

gemeinschaft der Südbadener Sängerbünde schlossen sich am Sonntag in Rastatt zum Badischen Sängerbund zusammen. Dieser Dachorganisation gehören 1082 nord- und südbadische Gesangvereine mit rund 54 000 Sängern an.

Die Wiedergründung wurde von nahezu vierhundert stimmberechtigten Delegierten einstimmig beschlossen. Zum Präsidenten wurde der Vorsitzende des Badischen Sängerbundes 1947, Oberregierungsrat Heß, gewählt.

Von den Städtischen Bühnen Freiburg Die ersten drei Aufführungen von Mozarts neu inszenierten „Entführung aus dem Serail“ waren ausverkauft. Die nächste Wiederholung im Großen Haus findet am Sonntag, 22. 1. (Sonntag-Miete A) statt. Am Mittwoch, 18. Januar, geht die erste Operette im wiedereröffneten Großen Haus in Szene. Walter W. Goetz's Faschings-Operette „Der goldene Pierrat“ wurde von Fr. W. Jürgens neu inszeniert und wird von Siegfried Köhler musikalisch betreut. Tänze: Hans Heinz Steinbach; Chöre: Max Schlaser; Bühnenbild: Adolf Hoppe; Titelrolle: Elny von Karajan — Holgerlöf. A. G. Die Premiere findet außer Miete, die erste Wiederholung am 20. Januar im Anrecht der Freitag-Miete A statt. Besonders hingewiesen wird auf den zweiten Vortrag von Fritz Steglich im Ruckmichsaal, am Mittwoch, 18. Januar, 20 Uhr. Thema: Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg“.

Das Kammerspielhaus wiederholt am Mittwoch, 18. Januar, 15 Uhr, das Märchen von „Dornröschen“ und am Donnerstag, 19. Januar, 20 Uhr, Georg Kaisers „Spieldose“.

LLL-Feier Lörrach. Am kommenden Sonntag, den 22. Januar, nachmittags 15 Uhr, findet im Saale des Hotel Storchen unsere Gedenkfeier für die drei großen Toten der Arbeiterbewegung Lenin, Liebknecht, Luxemburg statt. Der Eintritt ist frei. Ein gutes Programm mit Musikstücken und einem Spiel, der FDJ wird der Feier einen würdigen Rahmen geben.

Badischer Sängerbund wieder gegründet Rastatt. Der 1947 in Nordbaden gegründete Badische Sängerbund und die Arbeits-

gemeinschaft der Südbadener Sängerbünde schlossen sich am Sonntag in Rastatt zum Badischen Sängerbund zusammen. Dieser Dachorganisation gehören 1082 nord- und südbadische Gesangvereine mit rund 54 000 Sängern an.

# Mit der Strömung Aus dem Buch „Das Mädchen Gulja“

von Jelena Iljina

Das schwerste Examen war überstanden. Gulja wollte sich einen freien Abend gönnen.

Nach dem Mittagessen fuhr sie zum Dnjepr. Sie ließ sich ein Boot geben, stieß vom Ufer ab, rückte sich bequem auf der Bank zurecht und ergriff die Ruder.

Ich fahre mit der Strömung überlegte sie, da strengt das Rudern weniger an.

Mit einem leichten Ruderstoß trieb sie das Boot in die Strömung. Eine zitternde Spur folgte den Kielwellen, die schmalen Wipfel der Pappeln schaukelten im Wasser, und das Boot glitt leicht dahin.

Die grünen Ufer traten bald zurück, der Ufersand schimmerte wie ein schmaler, gelber Streifen. Sie atmete leicht und frei.

Mein ganzes Leben lang könnte ich nur auf den Dnjepr schauen, nichts in der Welt ist schöner, dachte Gulja.

Sie blickte zurück. Die Stadt verschwamm im vorabendlichen Nebel. Oho, so weit bin ich schon, zwei Kilometer, wenn nicht mehr. Es wird Zeit, daß ich umkehre. Gulja legte sich in die Ruder, drehte das Boot wieder mit dem Heck zur Stadt und trieb es weiter den Dnjepr hinunter. Gulja tat, was sie konnte, aber das Boot gehorchte ihr nicht, es trieb weiter und weiter, dem Fluß folgend.

Gulja, die schon lange nicht mehr gerudert hatte, schmerzten von der ungewohnten Anstrengung Schultern und Arme.

Eine Idiotin, so eine Idiotin, schaffte sie sich selber, wie konnte ich nur so in den Abend hinein einfach drauflos fahren! Jetzt treibe ich vor weiß wohn, wenn das Boot nicht überhaupt kentert.

Der Dnjepr kam in Bewegung. Der Wind wurde mit dem Abend immer heftiger und eigenwilliger. Nichts war zu sehen — weder ein Boot auf dem Wasser, noch eine Hütte am Ufer. Auf Hilfe durch andere konnte sie nicht rechnen. Es wurde immer dunkler.

Mit zusammengebissenen Zähnen kämpfte Gulja gegen den Fluß. Manchmal setzte sie sich durch, dann war er wieder der stärkere. Nein, dachte Gulja, so schaffe ich es nicht.

Ich kann kaum noch die Ruder halten. Ich muß mich ausruhen.

Sie unterbrach den Kampf und legte die Ruder hin. Darauf schien der Dnjepr nur gewartet zu haben. Leicht und schaukelnd trug er das Boot mit Gulja dorthin, wohin er alles trug, was er einmal hielt — hinunter — hinunter . . .

Macht nichts, weit verschleppt du mich nicht, sagte sich Gulja, nur erst mal ausruhen, dann kämpfen wir weiter. Sie besann sich auf ein von Kindheit an geliebtes Lied und sang:

„Kommt ein Sturm — wir werden kämpfen, werden unsere Kräfte messen . . .“

Durch diese schönen, kühnen Worte wurde sie ruhiger, vielleicht war es auch der Klang ihrer jungen, hellen Stimme.

Nach ein paar Minuten merkte sie, daß ihre Hände ausgeruhet waren, die Schultern freier. Sie griff wieder nach den Rudern und langsam und gleichmäßig, wie man es ihr im Artek beigebracht hatte, zog sie die Ruderschaukeln durchs Wasser.

„Scharfe Wende über Steuerbord“, kommandierte sie sich selber. Endlich gehorchte das Boot: langsam drehte es sich mit dem Heck zur Mündung und dem Bug zur Stadt und näherte sich, über jede Welle schaukelnd, Meter um Meter dem Kiewer Landungssteig.

„Hinter Stürmen, hinter Wettern liegt die selge Insel doch . . .“ sang Gulja.

Als sie die Bootanlegestelle erreicht hatte, war es schon ganz dunkel. Der alte Bootsmann schalt sie unwillig, während er ihr das Boot abnahm.

„Als allerletzte kommen Sie. Soll ich Ihre Wege hier übernachten, was?“

„Verzeihen Sie, Väterchen“, sagte das Mädchen. „Ich wollte nicht so weit fahren, die Strömung hatte mich fortgetragen.“

Halbtot vor Müdigkeit erreichte Gulja das Haus, noch nie hatte sie sich so zerschlagen gefühlt. Froja bedauerte sie und brachte ihr das Essen ans Bett.

„Verstehst du, Frossenka“, sagte Gulja und stopfte sich die Backen mit Warenniks (gefüllte Teigtaschen) voll, aus denen der Kirschsaff nur so spritzte. „Verstehst du, heute bin ich ohne jedes Training dem Teufel auf die Hörner geklettert . . .“

„Ai—jai—jai, und ohne Training!“ bedauerte sie Froja.



Blick auf den Swerdlow-Platz in Moskau. Im Hintergrund das Große Theater

## Wohlgeborene, ungebetene Gäste

Aus dem Roman „Mutter verheiratet sich“ / Von Moa Martinson

Durch ihre Heirat mit meinem Stiefvater kam meine Mutter in eine merkwürdige Verwandtschaft hinein. Die gewichtigste Persönlichkeit unter ihnen, ein altes Fräulein — die ganze Verwandtschaft nannte sie Tante — war Näherin und nähte bei den feinsten Patrizierfamilien in der Stadt. Diese Tante und die ganze übrige Verwandtschaft, welche die Ehre ihrer Gesellschaft genießen durfte, kam jeden Sonntag zu uns hinaus und aßen alles auf, was wir im Hause hatten. Alles, was wir eigentlich in der Woche essen wollten. Mein Stiefvater war Tagelöhner im Hof nebenan und verdiente wöchentlich acht Kronen.

Meine Mutter arbeitete draußen auf dem Feld, ich gäube, jeden Tag arbeitete sie, für 75 Oere am Tage. Und ich war eben Hausfrau, so gut, wie ich mit meinen fast sieben Jahren irgendwie konnte. Aber jeden Sonntag kam die feine Verwandtschaft mit teuflischer Sicherheit, und für acht Kronen blieben eben nicht viel Butterbrote und Fleisch übrig.

Ich erinnere mich ganz genau, wie „Tante“ zum erstenmal zu uns herauskam . . . Ich bekam von ihr Puppenlappen und fünf Oere.

„Der arme Albert, der ein Kind versorgen soll, das nicht mal seins ist“, sagte das Weib und schüttelte mit dem Kopf zu ihrer Bekannten, die sie gerade mit hatte. Dann ging sie im Zimmer herum, strich mit den Fingern über Tische und Schrank um zu sehen, ob auch Staub dalag, wie eine widerliche alte Schwiegermutter.

Hedwig ist sehr tüchtig, nickte sie, als sie Mutters kleinen Vorrat von Handtüchern, drei wohlgeamgelte Laken, etwas Wäsche und wohlgebügelte weiße Männerhemden gesehen hatte. Ich war noch nicht ganz sieben Jahre alt, aber ich war so wütend, daß ich kochte. Ein siebenjähriges Kind.

„Das war eben der Fehler! Beinahe hätte mich die Strömung weggetragen. Aber das soll mir eine Lehre sein, du wirst sehen. Sobald ich mit dem Examen fertig bin, werde ich alle Tage rudern. Den ganzen Dnjepr von oben nach unten und von unten nach oben werde ich lang rudern.“

„Ai—jai—jai, schrecklich!“ seufzte Froja.

„Ja, den ganzen Dnjepr, aber jetzt werde ich kühler sein. Sobald ich Kraft habe, gegen die Strömung hinauf, und wenn ich müde werde, lasse ich mich treiben!“

## BÜCHERECKE

Jelena Iljina: „Das Mädchen Gulja“

Verlag Volk und Welt, Berlin, Tauentzienstraße, Preis 6.70 DM.

Jelena Iljina schildert in einfachen Worten das Leben eines sowjetischen Menschen von seinen ersten Kindheitstagen an bis zum jähren Abschluß. Ein anderer Mensch tritt uns entgegen, ein freier, natürlich und ungezwungen lebender Mensch, geformt von der sozialistischen Gesellschaftsordnung. Eindringlich prägt sich beim Lesen dieses Buches ein, welche Entwicklungsmöglichkeiten die jungen Menschen in der Sowjetunion haben und — wie empörend gerade diese Menschen dem faschistischen Ueberfall auf ihr Vaterland empfinden mußten.

Iljina schildert, wie das Mädchen Gulja mit derselben Selbstverständlichkeit, mit der sie im Frieden versuchte, das Beste aus ihrem Leben zu gestalten, sich im Kriege an die vorderste Front drängte und ihren Einsatz mit dem Leben besiegelte.

Diesem Buch muß man wünschen, daß es in viele Hände gelangt.

Herbert Weichmann: „Allig in USA“

Verlag Dr. Ernst Hauswedell u. Co., Hamburg, DM 5.80.

Weichmann kehrte nach langjähriger Emigration nach Deutschland zurück. Fast sieben Jahre war er in den USA. Er schöpfte aus der Quelle der persönlichen Erfahrungen, die er, vom bitteren Anfang an, gesammelt hat. Weichmann schildert die Angst und die Hilflosigkeit des Einwanderers, der — ein armer Teufel — erkennt, daß er nicht teilhaben wird am Reichtum des „financial district“ von Manhattan. Auf ihn fällt nur der Schatten der Wallstreet und die Erkenntnis, daß er einen verteuerten schweren Weg vor sich hat. Ein Weg, der im Elendsquartier der „East-side“ auf der Boverly landet, oder aber vom Job zum besseren Job führt. Wieviel Dollars ist er wert? Das ist die immer wiederkehrende Frage, und was das Leben, das harte anbelangt, so hat die Traumfabrik Hollywood den Auswanderer in seiner Heimat geblüfft, denn der Allig in USA ist sauer.

Das Buch ist interessant geschrieben und voller Hinweise für das Greenhorn. Seine Mahnung an Europamüde ist:

„Bedenkt was Ihr aufgibt und wertet, was Euch erwartet, bevor Ihr vorschnelle Entscheidungen fällt.“ H. P. W.

Wie stark sind Menschenknochen? Die menschlichen Knochen sind in jeder Beziehung erstaunliche Meisterleistungen der Natur. Sie vereinigen einen hohen Grad der Festigkeit mit großer Elastizität und verhältnismäßig geringem Gewicht. Besonders widerstandsfähig sind die Schädelknochen, die das Gehirn, das edelste Organ des Menschen, schützen. Diese Widerstandsfähigkeit ergibt sich nicht allein aus ihrer Stärke, sondern auch aus ihrer erstaunlichen Elastizität. Der Schädel eines erwachsenen Menschen kann um volle anderthalb Zentimeter eingedrückt werden, ohne zu zerbrechen. Nur dieser Elastizität der Schädelkapsel ist es zu verdanken, daß Schädelbrüche bei Unglücksfällen und Schlägereien verhältnismäßig selten sind. Ein aus einem Menschenknochen herausgeschnittener Streifen von nur einem Quadratmillimeter Durchmesser hat eine Zugfestigkeit von 17 Kilogramm. Ein ebenso großes Stück Hartholz würde nicht einmal die Hälfte dieser Belastung aushalten können.

## Verstoß gegen die guten Sitten?

In Frankreich — verboten!

„Diese Woche sehen Sie „Mitschurin“ am Montag im Kristallpalast, am Dienstag im . . . am Mittwoch . . .“ Jeden Tag erscheint in der „Humanité“ diese kleine Annonce der „Freunde der Sowjetunion“, die den Film „Mitschurin“ in geschlossener Gesellschaft in Paris und ganz Frankreich vorzuführen. Der Film ist offiziell von der Zensur verboten. Er droht angeblich die öffentliche Ordnung und verstößt gegen die guten Sitten. Und nun hören Sie bitte zu und urteilen Sie selber.

„Dank der Intervention des Menschen scheint es möglich zu sein, alle Arten von Tieren und Pflanzen zu zwingen, sich schneller, als die Natur es tut, zu entwickeln und zu verändern, und das in einem für den Menschen günstigen Sinne . . .“

Der Mann, der diese Worte sprach, war weder ein Prophet noch ein Utopist. Seine, der offiziellen Wissenschaft revolutionär

Der Film, der fast ausschließlich in der Natur, zwischen Erde und Wasser, Blumen, bleibt auch nicht aus. Mitschurins Träume verwirklichen sich. Blumen und Früchte wachsen des zaristischen Rußlands, bis über den Ozean. Amerikaner machen ihm herrliche Angebote, die er ablehnt, da er seine Erfolge in erster Linie seinem Vaterland zugänglich machen möchte. Nur die offizielle, zaristische Wissenschaft, mit wenigen Ausnahmen, versagt ihm jede Anerkennung, jede Unterstützung und treibt ihn in tiefste Not. Es fehlt ihm überall an Mitteln. Seine Frau stirbt und noch immer kämpft er weiter gegen diese Natur, die den Menschen Gesetzen der Erbfolge immer wieder recht zu geben scheint.

Und dann kommt die Oktoberrevolution und Mitschurins Leben und Arbeit ändert sich von Grund auf. Der Sowjetstaat gibt

Amerikaner kamen, um Mitschurin mit samt seinem Garten, seinem Treibhaus und seinen Blumen und Büumen für Amerika aufzukaufen. Mitschurin lehnte ab; seine Arbeiten sollten zu allererst seiner Heimat zugute kommen. — Rechts der Schauspieler G. Bielow als Mitschurin in dem gleichnamigen Film

erscheinenden Worte haben sich inzwischen in einem riesigen Rahmen bewahrheitet. Der Mann hieß Mitschurin und der Film stellt sich die Aufgabe, das Leben dieses großen Suchers, dessen Theorien und Experimente heute schon in der Sowjetunion einen Teil des Erdengesichts verwandelt haben, wiederzugeben.

Mitschurin war von Beruf Uhrmacher und außerdem in der Hauptsache Gärtner. Was seine Uhrmacherei ihm einbrachte, ging in seinem Garten drauf. Nur von einem braven Alten und seiner tapferen Frau unterstützt, widmete er sich unermüdet Experimenten an der Natur. Man betrachtete ihn als ein bißchen verrückt in Koslow. Will er nicht in dieser traurigen Gegend Pfirsiche wachsen lassen, wo nachweislich seit Jahrhunderten Pfirsiche nur 600 km weiter nach Süden zu gedeihen? Und trotzdem, Mitschurin hat Erfolge. Er verwandelt Blumen ihre Blätter, ihre Blüten, ihre Düfte. Hat er nicht eine violette Lilie geschaffen, die wie Flieder riecht? Und Mitschurins Ruf dringt über die Gren-Laboratorien, Baumschulen, Treibhäuser setzen Mitschurins Ideen und Theorien in die Praxis um. Die Stadt „Koslow“ wurde zu „Mitschurin“ als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit seines Vaterlandes.

ihm die Mittel und die Möglichkeiten zu einer erfolgreichen Arbeit. Der Erfolg Blüten und Früchten spielt, leiht sich ganz besonders dem Spiel der Farben. Darüber hinaus versuchte der Regisseur, Alexander Dowjenco, und das mit großem Erfolg, die Farben in die Aktion selbst einzubauen.

Wo und wie der Film gegen Ordnung und Moral verstößt, ist einfach nicht herauszufinden. Es ist ja auch unnützlich, danach zu suchen. Der Film ist ein Sowjetfilm. Er schildert das Leben eines Autodidakten, der sich an die Spitze der großen Wissenschaftler hebt und eine Revolution der biologischen Wissenschaft herbeiführt, und seine Kenntnisse und Arbeiten ausschließlich in den Dienst der Menschheit stellt. Das genügt im heutigen Frankreich, den Film zu verbieten.

Der Meister sagt beim Essen zu seinem Lehrling, im stillen die Knödel zählend, die der Junge Stück für Stück verdrückt:

„Mit dem Essen soll man aufhören, wenn es einem am besten schmeckt!“

Der Knirps langt gerade zum fünften Male in die Schüssel und erwidert: „Aber mir schmeckt's ja jetzt noch gar nicht am besten!“

## Vererbung oder Umwelteinflüsse?

Zur Lage der biologischen Wissenschaft / Das Ergebnis der Lysenko-Diskussion / Von Prof. Otto Urbach

Der Aufsehen erregende Vortrag des sowjetischen Biologen Lysenko „Die Situation in der biologischen Wissenschaft“ und die sich an diesen Vortrag anschließende Diskussion vom 31. Juli bis 7. August 1948 in der Lenin-Akademie sind ein Ergebnis, dessen Bedeutung weit über die Grenzen der Sowjetunion hinausgeht. Ueber den Vortrag und die sich an ihn anschließende Diskussion sind wir durch einen stenografischen Bericht unterrichtet, dessen deutsche Uebersetzung aus der Feder von W. Höppner und J. Meier im Verlag „Kultur und Fortschritt“ (Berlin W 8) als 2. Beiheft der Zeitschrift „Sowjetwissenschaft“ herausgekommen ist.

Von der Leidenschaftlichkeit, mit welcher auf jener Tagung der ideologische Kampf zweier Richtungen — nämlich zwischen der Vererbungstheorie und der Umwelttheorie oder zwischen dem Mendelismus und dem Mitschurinismus — ausgetragen worden ist, macht sich der Außenstehende kaum eine Vorstellung. Etwa 700 Personen waren zugegen. Biologen, Agronomen, Zootechniker, Wirtschaftler. Etwa 50 Gelehrte, Forscher und Praktiker sprachen in der Diskussion in der großen Mehrheit für, aber zum Teil auch gegen den Standpunkt Lysenkos. Es ging um ein ernstes wissenschaftliches Problem, und es wurde gekämpft mit den schwersten Geschützen des wissenschaftlichen Denkens.

Worum ging es bei diesen grundsätzlichen Auseinandersetzungen? Die Mitschurin-Richtung der Biologie geht, im Gegensatz zur Mendel-Richtung, davon aus, daß neue Eigenschaften der Pflanzen und Tiere, welche sie unter dem Einfluß der Umweltbedingungen erworben haben, erblich übertragen werden können.

Es geht also um die alte Streitfrage: Ist eine Vererbung von erworbenen Eigenschaften möglich oder nicht?

Es geht weiter um die Frage: Welche Rolle spielt die Umwelt bei der Entwicklung und Veränderung der Erbanlagen?

Die Lehren des Neodarwinismus, die mit dem Namen Weismann, Mendel, Morgan eng verknüpft sind, lehnen die Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften ab. Sie nehmen eine besondere Erbsubstanz an. In der Substanz der Chromosomen ist der gesuchte Träger der Vererbung zu suchen (A. Weismann).

Diese Chromosomen sind gewissermaßen eine Welt für sich, die unabhängig vom Körper des Organismus und seinen Lebensverhältnissen sind. Sie haben gewissermaßen ein ununterbrochenes Dasein, kennen keine Entwicklung und lenken doch die Entwicklung des lebendigen Körpers. Sie lenken den sterblichen Leib, werden aber nicht von ihm erzeugt. Die Vererbungssubstanz befindet sich also nach dieser Ansicht im Körper des Organismus in einem Behälter und — wird unabhängig von der qualitativen Eigenart des Körpers und seiner Lebensverhältnisse — an die folgende Generation weitergegeben.

Lysenko bezeichnet diese Lehre als „mystisch“ und „metaphysisch“. Tatsächlich wird diese Lehre zur Verteidigung und philosophischen Stützung religiöser Anschauungen herangezogen. Wir erinnern an das Buch des bekannten Physikers und Naturphilosophen Erwin Schrödinger: „Was ist Leben?“ Schrödinger bekennt sich darin zur Chromosomentheorie von Weismann und folgert aus dieser: „ . . . das persönliche Selbst ist gleich dem allgegenwärtigen, alles umfassenden ewigen Selbst.“ Diese Folgerung bereitet den Weg für einen „Beweis“ für „Gott und Unsterblichkeit“. Mit anderen Worten: Hinter der Chromosomentheorie steckt eine metaphysische, idealistische Ideologie.

Nun muß allerdings auch die Mendel-Morgan-Weismann-Richtung eine Veränderungsmöglichkeit der Vererbungssubstanz zugeben. Sonst gäbe es ja keine Entwicklung. Aber nach dieser Auffassung hat die Veränderlichkeit einen unbestimmten, unbestimmbar Charakter. Der Neodarwinismus spricht von „Mutationen“, d. h. plötzlichen Änderungen der erblichen Konstitution, Veränderungen der Vererbungssubstanz, „deren Entstehen nicht einwandfrei geklärt“ sein soll. Diese Mutationen haben angeblich keine bestimmte Richtung. Die Natur macht angeblich gleichsam unberechenbare Sprünge, die nicht voraussehbar sind.

Lysenko wendet sich mit aller Leidenschaft gegen diese Behauptung. Die Vererbung von Eigenschaften, die von den Pflanzen und Tieren in ihrem Entwicklungsprozeß erworben worden sind, ist nach Lysenko möglich, ja, sie ist notwendig. Die erblichen Veränderungen sind vorausbestimmbar, und

„eine Lenkung der Natur der pflanzlichen und tierischen Organismen“ ist denkbar und durchführbar.

Lysenko, der die Erfahrungen und Gedanken von Timirjasew und Mitschurin weiterführt, lehnt die These der Unabhängigkeit der Erbeigenschaften von den Lebensbedingungen der Pflanzen und Tiere ab. Eine Veränderung der Erbanlage des Organismus oder der Erbanlagen einzelner seiner Teile ergibt sich stets als Resultat der Veränderung des lebenden Körpers selbst. Die Veränderung der Erbanlage, die Erwerbung neuer Eigenschaften, ihre Verstärkung und Anhäufung in einer Reihe aufeinanderfolgender Generationen ist stets durch die Lebensbedingungen des Organismus und die Umwelteinflüsse bedingt. Die Erbanlagen sind eben nichts anderes als die Eigenschaften des lebenden Körpers, für sein Leben, für seine Entwicklung bestimmte Bedingungen zu verlangen und in bestimmter Weise auf diese oder jene Bedingungen zu reagieren“. (Lysenko)

Mitschurin hat die Grundlagen einer Wissenschaft von der Lenkung der Natur der Pflanze gepflügt. Auf dieser Grundlage ist eine schöpferische wissenschaftliche Biologie entstanden, welche — um ein Wort von Karl Marx sinngemäß in diesem Zusammenhang anzuwenden — die Natur der Pflanzen und Tiere nicht nur erkennt und erklärt, sondern auch planmäßig lenkt und nach Bedarf verändert.

Aufs Ganze gesehen hat die Lysenko-Diskussion die Lehre der Neodarwinisten um Weismann, Mendel, Morgan und ihrer Parteilager widerlegt und besiegt. Sie zeigte, daß der Mensch imstande ist, die Natur der Organismen mit Hilfe der unter der Kontrolle des Menschen stehenden Lebensbedingungen der Pflanzen, Tiere und Mikroorganismen zu beherrschen.

Empfehlenswerte Literatur zur Lysenko-Diskussion.

„Die Situation in der biologischen Wissenschaft von T. D. Lysenko nebst Diskussion“, stenographischer Bericht, deutsche Uebersetzung: W. Höppner und J. Meier, 436 Seiten 5.— DM (Ost). A. A. Awkjan: „Vererbung erworbener Eigenschaften“, Sowjetwissenschaft 1/1949, Seite 143—182 6.— DM (Ost).

Beides im Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin W 8, Kanonierstraße 10.



Amerikaner kamen, um Mitschurin mit samt seinem Garten, seinem Treibhaus und seinen Blumen und Büumen für Amerika aufzukaufen. Mitschurin lehnte ab; seine Arbeiten sollten zu allererst seiner Heimat zugute kommen. — Rechts der Schauspieler G. Bielow als Mitschurin in dem gleichnamigen Film

erscheinenden Worte haben sich inzwischen in einem riesigen Rahmen bewahrheitet. Der Mann hieß Mitschurin und der Film stellt sich die Aufgabe, das Leben dieses großen Suchers, dessen Theorien und Experimente heute schon in der Sowjetunion einen Teil des Erdengesichts verwandelt haben, wiederzugeben.

Mitschurin war von Beruf Uhrmacher und außerdem in der Hauptsache Gärtner. Was seine Uhrmacherei ihm einbrachte, ging in seinem Garten drauf. Nur von einem braven Alten und seiner tapferen Frau unterstützt, widmete er sich unermüdet Experimenten an der Natur. Man betrachtete ihn als ein bißchen verrückt in Koslow. Will er nicht in dieser traurigen Gegend Pfirsiche wachsen lassen, wo nachweislich seit Jahrhunderten Pfirsiche nur 600 km weiter nach Süden zu gedeihen? Und trotzdem, Mitschurin hat Erfolge. Er verwandelt Blumen ihre Blätter, ihre Blüten, ihre Düfte. Hat er nicht eine violette Lilie geschaffen, die wie Flieder riecht? Und Mitschurins Ruf dringt über die Gren-Laboratorien, Baumschulen, Treibhäuser setzen Mitschurins Ideen und Theorien in die Praxis um. Die Stadt „Koslow“ wurde zu „Mitschurin“ als ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit seines Vaterlandes.

ihm die Mittel und die Möglichkeiten zu einer erfolgreichen Arbeit. Der Erfolg Blüten und Früchten spielt, leiht sich ganz besonders dem Spiel der Farben. Darüber hinaus versuchte der Regisseur, Alexander Dowjenco, und das mit großem Erfolg, die Farben in die Aktion selbst einzubauen.

Wo und wie der Film gegen Ordnung und Moral verstößt, ist einfach nicht herauszufinden. Es ist ja auch unnützlich, danach zu suchen. Der Film ist ein Sowjetfilm. Er schildert das Leben eines Autodidakten, der sich an die Spitze der großen Wissenschaftler hebt und eine Revolution der biologischen Wissenschaft herbeiführt, und seine Kenntnisse und Arbeiten ausschließlich in den Dienst der Menschheit stellt. Das genügt im heutigen Frankreich, den Film zu verbieten.

Der Meister sagt beim Essen zu seinem Lehrling, im stillen die Knödel zählend, die der Junge Stück für Stück verdrückt:

„Mit dem Essen soll man aufhören, wenn es einem am besten schmeckt!“

Der Knirps langt gerade zum fünften Male in die Schüssel und erwidert: „Aber mir schmeckt's ja jetzt noch gar nicht am besten!“

Aus den Landtagsberatungen:

Zuviel für Verwaltung — viel zu wenig für die Jugend

Erwin Eckert über die Not der studentischen Jugend

Ungenügende Unterstützung begabter, aber minderbemittelter Studenten

Wir beginnen heute, wie angekündigt, mit der Reihe der Stellungnahmen zu den Einzelabschnitten des Südbadischen Haushaltsplanes:

Freiburg. Wie wir bereits in der vergangenen Woche berichtet, wurde im Badischen Landtag der Haushaltsplan für das Jahr 1949-50 gegen die Stimmen der KPD, SPD und FDP beschlossen. In der Einzelberatung, auf die wir in den nachfolgenden Ausführungen eingehen, wurde zunächst der Plan I und der Einzelplan VII beraten. Abg. Erwin Eckert hatte in seiner Haushaltrede betont, daß die Summe von 113 000 DM für die Vertretung Südbadens in der Bundesverwaltung zu hoch sei und war dann auf die Stellung der kommunistischen Partei zur „Entnazifizierung“ eingegangen. Wörtlich sagte er: „Im laufenden Haushaltsvorschlag ist eine Summe von 473 500 DM hierfür vorgesehen, die hoffentlich ausreichen werden um diese schließlich zu einer Farce gewordene politische Forderung der Entnazifizierung endgültig zu beerdigen.“

Der Abg. Büche ging vor allem auf die Tatsache ein, daß die anderen Parteien es nicht für notwendig gehalten hatten, in der Beratung auf die Anträge der KPD einzugehen. Die kommunistische Gruppe hatte gefordert, daß die Aufwendungen für die Vertretung des Landes Baden um 50 Prozent und die Ausgaben für das Staatskommissariat für politische Säuberung ganz zu streichen seien. In der Endabstimmung wurde der Einzelplan I gegen die Stimmen der KPD, SPD und FDP durch die Mehrheit der CDU angenommen.

Völlig ungenügende Unterstützung der lernenden Jugend!

Zum Haushalt des Kultus- und Unterrichtsministeriums hatte Abg. Eckert ausgeführt, daß die KPD die 2 Millionen Dotationen für die Kirchen und die sonstigen Staatsleistungen ablehnen müsse, da die Kirchen das Recht der freien Bestimmung ihrer Mitglieder haben und sie jederzeit in deren Bereitschaft zur freiwilligen Leistung appellieren können. Wir sind überzeugt, daß es sowohl für die Kirche, wie für den Staat das Beste ist, wenn sie ihre Aufgaben getrennt und selbständig vollziehen. Abgeordneter Eckert ging dann ausführlich auf die Sorgen der akademischen Jugend und die Unfähigkeit des Staates, sie zu fördern und auch später im Beruf unterzubringen, ein. Eckert sagte:

„Es ist für die Klassegebundenheit des Universitätsstudiums bezeichnend, daß für Stipendien an begabte, aber arme Studenten, nur 30 000 DM ausgegeben werden, obwohl allein für die Lehrkräfte 2,9 Mill. DM ausgegeben werden. Unter ihnen auch die Summe von 120 000 DM für das Wohnhaus eines hiesigen Professors. Aus den 30 000 DM für die Stipendien können im besten Fall etwa 75 Studierende von den über 3000 in jedem Semester mit etwa 200 DM eine Beihilfe erhalten. Dagegen wird in der Deutschen Demokratischen Republik an alle Studierende, die ihr Studium nicht selbst finanzieren können, bis zu 150 DM im Monat, das sind 900 DM im Semester, ausbezahlt. Deshalb beantragt die KPD eine Erhöhung des Zuschusses an die Studentenhilfe von 1000 auf 10 000 DM.“

Auch für die Beihilfe an bedürftige Kandidaten der Lehrerbildungsanstalten gilt das Gleiche, so daß wir beantragen, daß diese Beihilfen von 15 000 auf 150 000 DM erhöht werden. Für die Schüler des Staatstechnikums in Konstanz sind überhaupt keine Zuschüsse für mittellose Studenten vorgesehen, so daß wir für diese einen Zuschuß in Höhe von 20 000 DM beantragen. Für die Schüler der Hochschule für Musik schlagen wir eine Beihilfe von 10 000 DM vor, da sich im Gegensatz zu der im Landtag vertretenen Auffassung der bürgerlichen Parteien keines-

falls feststeht, daß sich begabte Künstler von allein durchsetzen. Es gibt genug Beispiele dafür, daß begabte junge Menschen, denen die Eltern eine Ausbildung ihrer Fähigkeiten nicht ermöglichen können, notgedrungen einen anderen Beruf ergreifen müssen. Deshalb beantragen wir auch eine Erhöhung des Zuschusses für die Schüler der Kunstakademie auf 10 000 DM. In der Einzelberatung gingen die Abgeordneten der KPD und SPD vor allem auf die Frage der Schulreform ein. Dabei erklärte der kommunistische Abgeordnete, daß es das Ziel der Regierung sein muß, die Mittel für Lehr- und Lernmittelfreiheit aufzubringen. Das ist in anderen Ländern der Fall und muß auch in Südbaden verwirklicht werden. Zur Frage der Lehrstellen und der Schaffung von staatlichen oder kommunalen Lehrwerkstätten stellte der kommunistische Abgeordnete nochmals die Forderungen, die die Partei von Anfang an in dieser Frage vertreten hat. Trotz der eingehenden Diskussion erklärte die CDU, daß es keinen Sinn mehr habe, die Anträge der KPD noch im laufenden Haushalt zu berücksichtigen (!), daß aber die Anträge der KPD bei der Aufstellung des nächsten Haushalts wohlwollende Berücksichtigung finden werden!

Diese Stellung vertrat leider auch die SPD so daß die Anträge der KPD abgelehnt wurden!

„Gräfin Mariza“ in Konstanz

Bis zum letzten Platz war der 800 Sitze fassende Konzilsaal besetzt, als am vergangenen Mittwoch und Donnerstag die Villinger Operettenbühne im Verein mit dem Konstanzer städtischen Orchester Kalman „Gräfin Mariza“ zur Aufführung brachte. Hilpert Deutsches Theater hatte Premiere und nur einen Teil dieser Besucherzahl. Man fragt sich unwillkürlich, ob die Konstanzer Bevölkerung, die für das Theater jährlich 100 000 DM aufzubringen hat, es sich gefallen lassen muß, eine ihren Beifall findende Vorführung in einem hierzu ziemlich ungeeigneten Raum anzusehen. Die Sicht zur Bühne ist im Konzill durch den ebenen Zuschauerraum, die sich behindernde Säulenkonstruktion und nicht zuletzt durch den in ganzer Größe vor der Bühne stehenden Orchesterdirigenten eine doch sehr getrübbte Angelegenheit. Die Einwohner einer kleinen Gemeinde mögen sich damit abfinden, aber die Konstanzer fragen sich, zu was man einen Millionenbetrag in den Theaterumbau

gesteckt hat. Es ist nicht länger einzusehen, warum man sich an einen Vertrag gebunden fühlt, der den Wünschen der breiten Bevölkerungskreise nicht gerecht wird. Nur weil ein Einzelner nun mal sagt, daß er das eigene Wort nicht liebt. Man müßte endlich einsehen, daß Konstanz für ein eigenes Schauspielhaus zu klein ist. Die Bevölkerung hat bewiesen, daß sie bereit ist, das zu unterstützen, was ihren Wünschen entspricht. Ein eigenes Opernhaus besitzen wir nicht und können auch bei einer entsprechenden Berücksichtigung der Opern und Operettenliebhaber gut und gerne darauf verzichten. Bleiben wir aber weiterhin auf ein solches Provisorium angewiesen, wird die Abwanderung zum Kintheater restlos werden. Die Künstler und Schauspieler mögen sich dann nicht über ein theaterfeindliches Publikum beklagen. Noch weniger Recht zu klagen haben sie, wenn sie es noch länger wagen, dem Publikum solche schon mehr als abgestandene Texte vorzutragen.

Ueber das Schmollen der Weiber von Ludwig Börne

Meine ehemalige Braut nannte ich einen Engel; meine jetzige Frau nenne ich, wenn ich böse auf sie bin, einen gefallenen Engel. „Warum gestutzt?“ fragte mich Wilhelmine, als ich mich zum ersten Male dieses Ausdrucks bediente.

Ich ward verlegen, denn ich hatte mich noch nicht zu verstellen gelernt, ich wußte noch nicht, wie gut in der Ehe oft das Lügen sei, und wi. ohne diesen Lichtschirm der Wahrheit rote Augen noch häufiger wären.

„Teure Wilhelmine!“ sagte ich, „müßte ich nicht zittern für mein Glück, wenn deine Engelsflügel nicht etwas gestutzt wären? Müßte ich nicht fürchten, du entflätest?“ und flüßte den Himmel hinauf, wo deine Heimat ist, wollte ich höchst poetisch hinzusetzen. Aber meine gute Frau ließ mich nicht ausreden.

„Du fürchtest also, ich könnte dir untreu werden?“ fragte sie, wartete auf keine Antwort, sondern nahm ihr Gesicht zusammen und schmollte.

Vergebens war mein Flehen, mein Drohen, mein Reden, mein Schweigen sogar, sie schmollte fort. Ich ging mit starken Schritten im Zimmer auf und ab, Liebe, Haß, Zorn, Wut, Verzweiflung stellte ich dar, aber meine Wilhelmine sprach kein Wort. Bei dieser Gelegenheit lernte ich das Schmollen der Weiber kennen, und seitdem verlor ich es nicht mehr. Es war der 30. Tag nach meiner Hochzeit, da mein Glück in den Wendepunkt des Krebses trat. Anfänglich hatte meine teure Wilhelmine einen Schmollstuhl, dann nahm sie einen Schmollwinkel ein, später verschloß sie sich in ein Schmollkammerlein, bis sie endlich es durch Uebung dahin gebracht, im ganzen Haus zu schmollen.

Das Schmollen der Weiber ist nichts als ein Guerilla-Krieg, den sie gegen die konzentrierte Macht der Männer führen, ein Krieg, in dem sie immer siegen. Ihre gefährlichste Waffe ist der Mund, sie mögen ihn zum Reden oder zum Schweigen gebrauchen. Reden sie, und ihr habt Verstand und Geduld, dann könnt ihr sie zuweilen zum Schweigen bringen. Schweigen sie aber (welches in der häuslichen Kriegskunst Schmollen heißt), ist alle Mühe vergebens, sie zum Reden zu bringen, ihr müßt euch zurückziehen und schließt um jede Bedingung einen pyrenäischen Frieden.

Der zürnende Mann ragt wenigstens mit dem Kopfe über die Wolken seines Zornes hinaus, das eheliche Gewitter grollt unter seinen Füßen; die Frau aber steht mit dem Kopf unter dem donnernden Gewölke, und kein Strahl des Friedens beleuchtet ihr Gesicht. Wenn ich mit meiner Wilhelmine zanke, weiß ich, daß ich in einer Viertelstunde wieder versöhnt sein werde, mein schmollender Engel aber hat gar keine Vorstellung davon, daß sie mir je wieder gut werden könnte. Ein komisches Mißverständnis trägt gewöhnlich dazu bei, sie noch mehr aufzubringen.

Ich habe meiner lieben Frau schon oft vor geschrien, ich wölte mich auf ihr Schmollen monatlich abonnieren, indem ich ihr auf dreißig Tage voraus recht gebe, aber sie wollte von einem solchen Verträge nichts hören. So habe ich denn viele trübe Schmolllage in meinem Hauskalender einzutragen, und beim Schlusse des Jahres fällt die Bilanz nicht immer zu meinem Vortheile aus. Was aber meinem Kalender ein noch trauriges und seltsameres Ansehen gibt, ist, daß ich zwar Tag und Stunde bezeichnen kann, wo meine Wilhelmine zu schmollen angefangen, aber weder Stunde noch Tag, wo sie zu schmollen aufgehört. Sie vergreift so leise und allmählich, daß nicht zu bestimmen ist, wenn der letzte Laut ihrer Unzufriedenheit verschallte, und plötzlich befinde ich mich mitten in meinem gewohnten Glücke, ohne zu wissen, wie ich hineingekommen.

Sie hat mir einmal anvertraut, daß es alle Weiber so machen, wenn sie ihr stillstehendes Herz wieder aufziehen, alle ganze, halbe und Viertel-Stunden, über welche der Zeiger rücke, schlagen ließen, bis der Zeiger auf der Stunde der Liebe stünde. Sie müßten das so machen, um die Uhr ihrer Seele nicht zu verderben.

Licht in der Polarnacht

Auf Nowaja Semlja, der großen Doppelinsel, die zwischen dem 70. und 80. Breitengrad im Nördlichen Eismeer liegt, ist seit einer Woche die Polarnacht hereingebrochen. Die Sonne kommt nicht mehr über den Horizont, die Nacht währt endlos, fast ein Vierteljahr. Damit erlosch ehemals alles öffentliche Leben auf Sowaja Semlja. Nur wenige Eskimos lebten kümmerlich beim Licht von Tranlampen in Schneehütten.

Seit der Kultivierung der Nordgebiete durch den Sowjetstaat sind auf Nowaja Semlja eine Anzahl Polarsiedlungen entstanden, die sich um die Punktstationen, Pelztierzuchtanstalten, Polarinststitute usw. gruppieren. Diese Siedlungen sind inzwischen zu kleinen Städten mit festen Häusern und Verkehrsstraßen ausgebaut worden. Jede dieser Siedlungen besitzt ein Elektrizitätswerk, das nicht nur zur Beleuchtung der Wohnräume dient und den Kraftstrom für die Maschinenanlagen der Stationen liefert; auch die Straßen dieser Polarnacht sind hell erleuchtet, und die elektrischen Sonnenstrahlen durch die Polarnacht.

Das Verwaltungszentrum der Doppelinsel liegt in der Polarsiedlung Beluschja Guba, die auch gleichzeitig das kulturelle Zentrum des Gebietes ist. Der Ort verfügt über ein Krankenhaus, einen Klub mit Kino- und Theatersaal, sowie eine siebenklassige Schule und ein Postgebäude. Die Verbindung mit dem Festland wird durch den Eisbrecher „Roschal“ aufrechterhalten der regelmäßig Lebensmittel, die neuesten Zeitungen und Bücher sowie Gegenstände für den Alltagsgebrauch in der Arktis, namentlich Jägerausrüstungen und Rundfunkempfänger liefert.

Die vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution völlig besitzlosen Eingeborenen auf Nowaja Semlja, zumelst Eskimos und Nenzen wohnen heute in festen Häusern besitzen ebenfalls den polarnächsten Haushalt sowie Rundfunkapparate. Sie sind heute nicht, wie früher, nur Fischer und

Jäger, sondern je nach Fähigkeit Heizer in den Elektrizitätswerken, Tierzüchter, Pelzarbeiter, Lotsen, sogar Funker und Beobachter der Wetterstationen.

Denn auch das Licht der Kultur leuchtet jetzt hell in der Polarnacht.

Richtig

Lehrer: „Sag mal Fritz, was stellt Du Dir unter einer Hängebrücke vor?“ Schüler: „Wasser, Herr Lehrer.“

Junges Mädchen: „Herr Kapitän, wozu brauchen Sie eigentlich den Kompaß?“ Kapitän: „Also, passen Sie mal auf: Diese Nadel hier zeigt immer nach Norden.“ Junges Mädchen: „Nach Norden? Was machen Sie denn, wenn Sie mal nach Süden fahren wollen?“

„Sind Sie verrückt? 21 DM für das Nachtquartier — wo ich wegen Ueberfüllung des Hotels in der Badewanne gelegen und kein Auge zugetan habe!“

„Ja, mein Herr, aber die Badewannenbenutzung kostet bei uns eben für die halbe Stunde 1.50 DM.“



Die Oberliga von Süd und Nord

Südliga

Das war noch ein Paukenschlag des Titelverteidigers am Schluß der Vorrunde! Daß der Freiburger FC zu Punktgewinn gegen den Meisterschaftsanwärter Tübingen kommen würde, konnte man wohl erwarten, aber ein Sieg des FC in dieser Höhe ist doch sensationell. Tübingen ist infolge dieser Niederlage aus dem Spitzentrio zurückgefallen, denn Eintracht Singen und Reutlingen konnten ihre Spiele gegen Lahr und Friedrichshafen wenn auch nur knapp 2:1 und 2:0 gewinnen. Die zweite Sensation lieferte der Tabellenletzte Hechingen, der gegen den SC Freiburg mit 2:1 zu seinem ersten Sieg in der Oberliga kam. Konstanz konnte aus Schweningen nur einen Punkt heimbringen, hielt sich aber auf dem 4. Platz, denn Rastatt ließ sich auf eigenem Platz von Ebingen 1:2 schlagen. Kuppenheim bestätigte seine gesteigerte Spielstärke durch einen glatten Sieg in Trossingen und den Offenbürgern zeigte sich ein Lichtstrahl in Gestalt eines sicheren Sieges über Willingen. In der Tabellenrangordnung gab es außer der Ueberholung Trossingens durch Schweningen keine Veränderung.

Norddeutsche Oberliga

Der HSV kam in Braunschweig mit einem blauen Auge davon, muß den ersten Platz nun aber mit dem gegen Arminia siegreichen Rivalen St. Pauli teilen. Eimsbüttel behielt durch einen bemerkenswerten hohen Sieg über Hannover 96 4:0 Anschluss, während Concordia nach der Niederlage in Bremerhaven endgültig aus dem Rennen ist. Osnabrück und Werder Bremen haben sich durch auswärtige Siege wieder in Erinnerung gebracht.

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like Hamburger SV, FC St. Pauli, Tvd Eimsbüttel, Eintr. Braunsch., etc.

Trossingen — Kuppenheim 0:3

Die Gäste kamen durch taktisch wohlüberlegtes Spiel zu dem klaren Sieg. Dem starken Druck Trossingens in der ersten Halbzeit setzte Kuppenheim eine verstärkte, aufmerksame Abwehr entgegen, um dann nach der Pause selbst zum Angriff überzugehen. Während aber Trossingens Sturm seine Feldüberlegenheit vor der Pause nicht zahlenmäßig auszunutzen verstand, kam Kuppenheim bereits innerhalb zehn Minuten nach Seitenwechsel durch den Mittelstürmer Weiler zu zwei Toren und 20 Minuten vor Schluß fügte Linksaußen Stroz den dritten Treffer hinzu.

Südliga

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like Eintracht Singen, SSV Reutlingen, SV Tübingen, etc.

Oberliga Südwest

Mit 18:0 gewann der 1. FC Kaiserslautern sein Meisterschaftsspiel gegen Künzell. Für Oberliga ist das allerdings und beweist die Unhaltbarkeit der jetzigen Klassen-einteilung. Oppau verlor glatt in Engers und nähert sich der Abstiegszone. Phönix siegte siegte wenig überzeugend 4:1 gegen den Tabellenletzten Kirm, fiel aber auf den 5. Platz zurück, da Pirmasens sich in Landau zwei sehr wertvolle Punkte holte. Andernach hat seine Aussichten auf den 4. Platz durch die Niederlage in Neustadt ebenfalls verschlechtert.

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like Wormatia Worms, 1. FC Kaiserslautern, TuS Neuendorf, etc.

Westdeutsche Oberliga

Borussia Dortmund konnte sich durch die gelungene Revanche an Horst-Emscher wieder an die Spitze setzen. Die nächstplatzierten waren alle siegreich und blieben dicht auf. Erkenschwick schlug Hamborn recht hoch 5:1 und ebenso Rotweiß Essex mit 5:3 Würseln. Beachtlich ist auch Dellbrück — Duisburger SV 2:0. Schalkes Sieg über Oberhausen kommt wohl schon zu spät.

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like Bor. Dortmund, Horst-Emscher, TSG Erkenschw., etc.

Landesliga Südbaden

Table with 3 columns: Team, Goals, Points. Lists teams like SC Baden-Baden, VfR Achern, ASV St. Georgen, etc.

Mannschaftsringen

Sportfreunde Freiburg - St. Georgen gegen Blauweiß Freiburg 4:4. Dieses Lokaltreffen in der Landesliga endete am Samstag nach wechselvollem Kampf unentschieden. Im Fliegengewicht siegte Jöhle - Blauweiß über Kiefer - St. Georgen durch Nackenhebel. Im Bantamgewicht ergab sich ein Punktstief von Bilz - Blauweiß über Bell - St. Georgen. Auch im Federgewicht siegte Teufel - Blauweiß nach Punkten über Kost - St. Georgen. Im Leichtgewicht verlor Ehret - Blauweiß durch Selbstwurf gegen Schüler - St. Georgen nach 10 Minuten. Einen Punktsieg gab es wieder im Weltgewicht von Schneider - St. Georgen über Hellinger - Blauweiß. Im Mittelgewicht warf Kirchner - St. Georgen nach 3 Minuten Hodapp - Blauweiß durch Armzug. Bereits nach 2 Minuten warf Trapp - Blauweiß im Schwergewicht Salb - St. Georgen durch Schulterschwingung und im St. Georgen durch Schulterheben. Im Schwergewicht siegte Duffner - St. Georgen durch Souppesse.

Bekanntmachung der Stadt Freiburg

Wiederbelegung der allgemeinen Begräbnisfelder des Hauptfriedhofes und der Vorstadtfriedhöfe. Grabstätten, in denen im Jahre 1934 Personen im Alter von 10 Jahren und älter und im Jahre 1940 Personen im Alter unter 10 Jahren beigesetzt wurden, müssen in nächster Zeit zur Wiederbelegung eingebelegt werden. Wir bitten, die auf diesen Grabstätten befindlichen Grabzeichen innerhalb einer Frist von 3 Monaten zu beseitigen, andernfalls die Friedhofverwaltung über diese nach freiem Ermessen verfügen muß.

Freiburg i. Br., Januar 1950. Das Bürgermeisteramt

Kaufgräber des Hauptfriedhofes und der Vorstadtfriedhöfe. Grabstätten, die im Jahre 1889 erworben und später auf weitere 30 Jahre wiedererworben wurden, sind im Jahre 1949 endgültig verfallen. Desgleichen die Grabstätten, die im Jahre 1919 und in der Zwischenzeit nicht wiedererworben wurden. Auf den Grabstätten befindliche Grabzeichen und Denkmäler bitten wir innerhalb einer Frist von 3 Monaten zu beseitigen, andernfalls die Friedhofverwaltung über diese nach freiem Ermessen verfügen muß. Einzelaufforderungen ergehen nicht.

Freiburg i. Br., Januar 1950. Das Bürgermeisteramt

Friedhofarbeiten. Betr.: Gräberpflege und Aufstellung von Grabdenkmälern. Alle Gärtner, Bildhauer- und Grabdenkmalgeschäfte, die sich auf den Freiburger Friedhöfen gewerbsmäßig betätigen, müssen laut Beschluß des Bürgermeisteramtes im Besitz einer Zulassungskarte sein. Die Zulassungskarten für das Jahr 1950 sind bis 31. 1. 1950 bei der Friedhofverwaltung, Friedhofstraße 4, zu beantragen. Städt. Friedhofverwaltung

Werbeerfolge

mit geringen Mitteln zu erzielen, ist der Wunsch jedes Werbungstreibenden. UNSER TAG hat deshalb eine erhebliche Senkung der Anzeigenpreise durchgeführt. UNSER TAG ist die einzige Tageszeitung in Südbaden, die täglich erscheint und Ihnen damit täglich die Möglichkeit gibt zu werben!

Nutzen Sie diese Chance!

Verlangen Sie unser Preisangebot oder unverbindlichen Vertreterbesuch.

2 Möbelwagen

brachten im Auftrag des Finanzamts L. die moderne Einrichtung eines erstklassigen Haushalts nach Freiburg.

Versteigerung

Freitag, den 20. Januar 1950

Besichtigung

Donnerstag, den 19. Januar, 14-18 Uhr, in meinen Räumen im Grün 10 Kunst- und Versteigerungshaus Max Sasse Freiburg, Br., Telefon 3242

Urteil

Wie weggeblasen war mein hartnäckiger Husten durch eine Flasche Husta-Glycin. Die Wirkung ist frappant. So schreibt A. Dübberke, Bonn. Auch Ihnen hilft bei Husten und Verschleimung Husta-Glycin Fl. 1.30, 1.95. Hustabons Dose 1.- DM. In Apotheken u. Drogerien